Reisen
durch das
Königreich Baiern.

Von dem

Kreisdirektor Joseph v. Obernberg,
der k. Akademie der Wissenschaften Ehrenmitgliede.

I. Theil.
Der Isarkreis.
I. Heft.

Reisen nach den baierischen Alpen, von der Loisach gegen die Gmundfall.

München, bey Ignatz Joseph Lentner
und Leipzig, in Comm. bey J. Fr. Gleditsch.
1815.

Ich entrichte meinem Vaterlande eine große Pflicht, indem ich dem Auslande sage, was in demselben schön und herrlich ist.

v. Westenrieder.

Bayerische Staatsbibliothek München

Vorerinnerung.

Groß und edel ist das Vergnügen, welches Reisen gewähren, vielseitig ihr Nutzen. Der Anblick des blauen Himmels und der belebten Natur ermuntert die Seele, erweitert das Herz. Die Mannigfaltigkeit der Gegenstände, die Ansicht des Landes und seiner Bewohner unterhält die aufmerksamen Reisenden eben so nützlich als angenehm. Eine glückliche Zerstreuung giebt dem Geiste neue Kraft und Nahrung, und die Fröhlichkeit des Gemüths reget den Willen auf zu großen und wohlthätigen Entschlüssen. Seit Jahren gewohnt, in meinen Tagebüchern die Umrisse der Bilder einzuzeichnen, welche solch glückliche Wirkungen in mir hervorgebracht hatten, genieße ich in angenehmen Rückerinnerungen das Schöne, Große und Erhabene, — das Gute, das Nützliche, welches ich an Land und Volk, in seiner Geschichte, Kultur und Industrie wahrnahm, immer von neuem, so oft ich die Momente meiner skiz-

zirten Reise=Beschreibungen aufmerksam durchgehe.

Diese Grundlinien sollten jedoch, ihrer ersten Bestimmung gemäß, nicht etwa nur Erinnerungs=Punkte zum Dienste der Phantasie bleiben, sondern in der Folge zu Gemählden erwachsen, um mir, nach wiederholten Besuchen dieser und jener Gegenden, umfassende Kenntnisse über ein Land zu verschaffen, das öfter in Schilderungen unglimpflich mitgenommen worden, gleichwohl aber so viel Schönes und Herrliches, — so manchen Vorzug hat.

Aus der Bemühung, all dieses zum Ruhm des Vaterlandes in's Licht zu stellen, und zugleich überall das Merkwürdigste anzuzeigen, was dem Reisenden interessant seyn kann, gingen die gegenwärtigen Blätter hervor, deneu mehrere Hefte nachfolgen werden, wenn dieselben freundliche Aufnahme finden.

Zwar wird der Leser für jezt nicht in die reiche Fruchtkammer des Landes geführt. Das

süd=

südliche Vorgebirge ist der Zielpunkt gegenwärtiger Reisen. Doch eben dieses wird ihn für den Anblick der öden Strecken und Mohre, die manche Gegenden verunstalten, — der vielen Waldungen, welche den größeren Theil des Terrains bedecken, reichlich entschädigen. Die schönen bebauten Thäler, die Eigenthümlichkeiten der Bewohner, ihr Kampf mit der Natur und Zeit-Ereignissen — der rege Gewerbfleiß, manche Frucht der fortschreiten Landes- und Volks-Kultur, interessante Erinnerungen an die Vorzeit, — und abwechselnde Naturscenen machen das Oberland sehr anziehend, und überzeugen uns, daß man in Baiern überall Blumen zu pflücken habe, wenn man sie nur finden will, und nicht muthwillig, oder verachtend zertritt.

Die Reisen folgen dem Zuge der Haupt- und Nebenstraßen, so daß der Reisende jede derselben vom Anfang bis zum Ende kennen lernt. Auf dem Wege erfährt er gelegenheitlich das Merkwürdige, was in einiger Entfernung zur Rechten und Linken liegt, ohne daß der Hauptweg gänzlich verlassen wird. Wich-

tige,

tige, zwischen zwey Straßen situirte Gegenstände werden auf eigenen Reisen wahrgenommen und beleuchtet.

Auf diese Art erhält der Leser, was ihm besonders auf Reisen angenehm seyn wird, aus lebendiger Anschauung hervorgegangene Notizen über das Land, seine Bewohner, und ihre Geschichte, topographisch zusammengestellt. — Möchte das Publikum sich mein Unternehmen gefallen lassen, und hiedurch zur Erweiterung befördern! —

München den 24. August 1815.

Straßenzüge.

I. Von München nach Mittenwald über Weilheim.

Starenberg	$1\frac{1}{2}$	Posten.
Weilheim	$1\frac{1}{2}$	=
Murnau	$1\frac{1}{4}$	=
Partenkirchen	$1\frac{1}{2}$	=
Mittenwald	$1\frac{1}{4}$	=
	7	

Fortsetzung ins Tirol.

Seefeld	$1\frac{1}{4}$	=
Zierl	1	=
Innsbruck	1	=
	$3\frac{1}{4}$	

II Von München nach Mittenwald über Wolfratshausen.

Wolfratshausen . . .	2	Posten
Benediktbeuern	$1\frac{3}{4}$	=
Wallersee	$1\frac{1}{2}$	=
Mittenwald	$1\frac{1}{2}$	=
	$6\frac{3}{4}$	

III. Von München nach Tölz.

Holzkirchen	$8\frac{1}{2}$	Stunden.
Tölz	5	=
	$13\frac{1}{2}$	Stunden.

Erster Brief.

Straße nach Weilheim, Partenkirchen und Mittenwald. Der Würm- oder Starenberger-See. Mahlerische Ansicht des Ganzen. Seefahrt. Größe und Tiefe des Sees. Nahme. Fischerey und Seepolizey.

Die Poststraße von München nach Weilheim, Partenkirchen und Mittenwald, zieht vorerst durch Haine und Wälder. Aber bey dem Dorfe Wangen an der fünften Stunden-Säule eröffnen sich angenehme Prospekte, und zum erstenmal präsentirt sich das südliche Vorgebirge in grauer Ferne. Die eintönige Ebene ist verschwunden; eine neue Landschaft strebet, sich zu entfalten.

Auf der Höhe vor dem Dörfchen Percha überrascht Sie diese glückliche Stelle. Ein Eden liegt vor dem bezauberten Auge; denn plötzlich erblicken Sie den herrlichen Würmsee mit seinen Schlössern und Dörfern, über das lange

Thal hin nach Süden verbreitet, — im grünen Rahmen einen lasurblau schimmernden Spiegel.

Jenseits erhebt sich auf dem ansteigenden Ufer das ehrwürdige Starenberg, dominirend über sein Dorf, und den See. Weiterhin südlich erscheinen Possenhofen, Garazhausen, Tutzing, und Bernried, das vormalige Kloster; — in der Nähe zur Linken und Rechten Kempfenhausen und Leutstetten; und zwischen und über ihnen Dörfer und Kirchthürme und Haine in mannigfaltigem Grün spielend, mit lachenden Wiesen auf sonnigen Hügeln; — und über alles hinweg und hinaus der hohe Peißenberg, und die stolzen Wolkenträger, die Alpen.

Es wird Ihnen begegnen, was mir immer wiederfuhr, so oft ich diesen Ort betrat: — nicht lange konnte ich mich halten. Hingerissen eilte ich den Berg hinab, um ins Heiligthum der Natur selbst zu gelangen, und den holden See in der Nähe zu schauen.

Ueber die Würm führet der Weg nach Starenberg. Hier ruhet das Auge entzückt auf den grünen Teppichen, auf der schönen Wasserfläche,

serfläche, und erblicket die Schlösser des östlichen Ufers: das schon genannte Kempfenhausen, und Berg, Allmanshausen und die Gegend von Amerland. — Man wünschet, man sehnet sich, den See zu befahren im Umkreise, um allen seinen Schönheiten zu huldigen. — Man sehnt sich, auf der Insel zu landen, welche dort in einiger Ferne auf den blauen Fluthen schwimmt.

Der Würmsee hat eine, ihm ganz eigene vortheilhafte Gestalt. Viel länger als breit, erscheint er in schlanker Figur. Sanft wendet er sich oben gegen Südost, rundet sich dort gefällig ab, bieget hier in schönen Wellen-Linien aus und ein, und größtentheils sachte steigen seine Ufer an. Im entfernten Hintergrunde erhebt sich das mächtige Alpengebirge, als sollte es den Himmel tragen, an und über die Wolken. — So behauptet dieses große Wasser-Becken den entschiedensten Vorzug als der freundlichste unter den baierischen Seen.

Meine erste Fahrt auf demselben begann in der Nähe des östlichen Ufers. Die frische Morgenluft spielte mit den kleinen Wellen, und die Sonne vergoldete die Firsten der Landberge am

westlichen Ufer, als wir das Schiff bestiegen. — Es war ein seliger Morgen.

Verschiedene Stellen zogen uns an. Wir machten Halt, überblickten von schönen Anlagen, wie beym königl. Schloße Berg, oder von einer freundlichen Laube herab, wie zu Allmannshausen, große Abschnitte der See — sahen einfache Fischer-Kähne und zierliche Gondeln unter uns hinweg und vorüber gleiten, vergaßen der Sorgen des Lebens, und fühlten uns im Genuße reinen Vergnügens beglückt und selig.

Als wir auf hoher See quer über die große Bucht nach Bernried hin ruderten, fieng ein mächtiger Wind zu wehen an, ward immer und immer lebhafter, und empörte die Gewässer. Die Wellen gingen hoch und spielten mit unserm Fahrzeug auf eine Weise, die eben nicht die angenehmste war. Nicht weit von uns schaukelte ein Kahn auf der wogenden See auf und nieder, — daß uns bange für ihn ward. Doch die Schiffer sitzen am Ruder unbewegt und kalt, und arbeiten muthig darauf los, indem sie gegen den Wind mitten auf die Wellen zurudern, und sie geschickt durchschneiden.

Wir hatten eben Bernried erreicht, als ein dichter Regen niederfiel, und die Winde zum Schweigen brachte. Unterdessen sahen wir uns in der Kirche und den Gebäuden des vormaligen Klosters um. Der Himmel entfaltete sich wieder, und sogleich stießen wir vom Ufer. Ein sanfter Abend senkte sich in stiller Feyer auf den Spiegel des Sees herab. Einzelne Lichtstreifen spalteten das leichte Gewölke, und unterbrachen, glücklich wirkend, das angenehme Halbdunkel, welches der verschleyerte Himmel verbreitet hatte. Verschiedene, in geraden Linien gereihte, Gegenstände schimmerten im Abendglanz der Sonne, während alle übrigen in grauen Schatten lagen. Dort im Süden erschien Iffeldorf, wie eine kleine Stadt, treflich beleuchtet, und aus grösserer Ferne schaute die Benediktenwand, vor der Abendsonne erröthend, majestätisch hernieder.

Garazhausen war unserm Anblick entschwunden, als wir uns einer anziehenden Gruppe, der Insel Wörth, näherten. Mit frischem Gesträuche umgeben, zum Theile von Obstbäumen beschattet, verbirgt sie die bescheidene Hütte einer einsamen Familie. Dieses kleine Stück Landes, der Scheitel eines über die Fluthen emporsteigenden Berges, ist für sich ein nach Possen-

senhofen gehöriger alter Rittersitz, faßt einen Acker, Wiesen, und einen Garten in sich, und nähret die frugale Familie mit Hülfe des Fischfangs und der Schiffahrt. Das schöne Eiland trug im Alterthum ein Kirchlein, dessen Rudera das Gefühl einer süßen Schwermuth aufregen. Die Sage der Vorzeit findet an selben das Monument eines alten heidnischen Tempels, zu welchem das Volk vom festen Lande her auf zwey Brücken gelangte. Die doppelt gereiheten Pfähle, noch jezt unter dem Wasser sichtbar, beurkunden ihr vormaliges Daseyn.

Die Nacht breitere ihre schwarzen Flügel aus, da wir Possenhofen vorüber nach Starenberg ruderten. Unsere Phantasie war mit Bildern erfüllt. deren Anschauen die Seele angenehm ermüdete, und entzückt über den Wonnegenuß des Tages überließen wir uns der Ruhe, die kaum jemals so erquickend war.

Nun will ich Ihnen von der Größe und Tiefe des Sees melden, daß seine Länge von Süden nach Norden 5 ½ Stunden beträgt, seine größte Breite 1 ½. Der ganze Umfang hält 165000 Schuhe, über 12 Stunden, der Flächen-Raum 16,697 baierische Tagwerke.

Die

Die Tiefen messen in der Gegend von Sees-haupt 20 zwischen Amerland und Garatshausen 69, gegen Kempfenhausen 40 Klafter *).

Aus dem Grunde steigen mehrere Berge empor, die sich jedoch über den Spiegel nicht erheben. Weil sie den Fischfang sehr erleichtern, werden sie von den Fischern die Lachsferchen-Berge genannt.

Sein Abzugwasser, die Würm, fließt nördlich ab, und fällt bey Dachau in die Ammer. Von der Mündung des Sees bis in das Mühlthal im Rücken von Leutstetten schleicht sie träge dahin. Aber dort gewinnt sie ein lebhafteres Gefäll, nimmt Keckwässer auf, und wiedersteht nunmehr dem Froste. Von diesem Punkte an führt sie den Nahmen Würm. Sollte dieser Umstand nicht auf den Ursprung des Nahmens hindeuten? Wärme konnte durch die gemeine Mundart leicht in Würm verdorben werden.

Durch innern Gehalt nicht minder, als durch sein freundliches Wesen zeichnet sich der Würm-

See

---

*) S. den Strohm-Atlaß von Baiern des sel. Hrn. Oberst von Riedl, bey der Abbildung des Würmsee.

aus. Er nähret in seinem Schooße vortreffliche Renken und Lachse oder Lachsferchen, welche sein edles Fischwerk ausmachen. Zur zweyten Gattung gehören, die Waller, Karpfen, Hechte, Rutten, Praxen. Die letzten Fischgattungen sind: Alten, Pirschlinge, Rothaugen oder Haseln, Laugen, und andere kleine Backfische.

Die Lachse, Waller, Karpfen und Hechte werden zu 6 bis 20 Pfunden schwer gefangen. Man hat auch schon weit größere, und z. B. Waller zu 36, und Karpfen, die besonders vortrefflich sind, zu 34 Pfunden erhalten.

Die Karpfen und Praxen find keine Eingebohrne des Sees; sondern sie werden eingesetzt, und wachsen groß, ohne jemals zu brüten. Herr von Westenrieder, welcher dieß bemerket, vernahm auch, daß die Karpfen, wenn man sie bey Starenberg einsetzt, die ganze Länge des See's hinaufschwimmen, und endlich zwischen Tutzing und Bernried in der westlichen Ausbeugung des Sees stille halten und sich sammeln. Diese Ausbeugung ist demnach unter dem Namen Karpfen-Winkel bekannt.

Das

Das Fischfangs-Recht theilt sich unter 90 und mehr Befugnisse, wovon aber nur ungefähr 40 ausgeübt werden. Eine ganze Fischers-Gerechtigkeit führt eine ganze Segen von 36 Klaftern, oder 6 Bändern, das Band zu 100 Reisen; darf 2 Schnüre Rutten-Angel legen, jede zu 300 Angeln, dann 2 Schnüre Hechten-Angeln, die Schnur zu 16, im Ganzen also 32 Angel. Auch ist festgesetzt, wie weit die Fischer in den See fahren dürfen. Es sind daher allenthalben nicht weit vom Ufer Stangen in den See gesteckt, von welchen aus man zwey Trümmer weit (ein Trumm zu 45 Klafter) folglich 90 Klafter in den See fahren, und Bodenzüge vornehmen darf. Bey den Abendzügen ist dieses Maß auf 3 Trümmer oder 135 Klafter ausgedehnt.

Der Fischfang hat seine bestimmte Zeit. Der Renkenfang ist vom ersten Sonntag in der Fasten bis an den Gallus-Tag erlaubt, außer dieser Zeit aber bey Verlust der Fischer-Gerechtigkeit verbothen. Dieß gilt auch vom Fange der Lachsferchen. und es darf während jener Zeit kein Fisch sich den sechs Ferchenbergen nähern, weil sich daselbst der Ferchenleich aufhält.

Auf

Ich setze hier zur Erläuterung bey, daß die eben bemerkten Boden- und Abendzüge mittelst der Tag und Nachtzeit sich unterscheiden. Jene macht man vom Monath May an gewöhnlich bey Tag, und man sagt, mit Rohlen, oder in die Rohlen fahren. Der See verblühet um diese Zeit, und ist daher meistens finster, und dem Fischfang günstig. Das Fahren in die Rohle und in die Schöpfe (Panzenschöpfe) besteht darin, daß vier Personen in zwey Schiffen die Segen auswerfen und miteinander ziehen. — Die Abendzüge geschehen im Frühjahre vom weissen Sonntag an bis in den May. Man fährt in stillen und dunkeln Nächten. Je weniger Wind und Mondschein, desto besser.

Auf die Rutten legt man von Martini bis zum weissen Sonntag Reise. Die Karpfen, Waller und Hechte darf mau zu allen Zeiteu fangen. Die Speisfische, welche den Hechten, Wallern, Lachsen, Rutten und andern Raubfischen zur Nahrung dienen, muß der Fischer zurücklassen.

Auch in Hinsicht der Größe der Fische ist ein gewißes Maß vorgeschrieben. Die Karpfen

und

und Praxen müssen 1 ½ Pfund wiegen, oder wieder in den Seegeworfen werden. Daher werden die Netze oder Segen untersucht, ob ihre Oeffnungen groß genug sind, um die kleinsten Fische durchzulassen.

Ueber die Technik des Fischfangs will ich Ihnen Auszugsweise mittheilen, was Herr von Westenrieder bereits an zweyen Stellen seiner Beschreibung vorgetragen hat.

Vorerst führe ich die Fischbaitzen an. Diese sind von der Wurzel mit allen Aesten abgehauene Bäume, welche man an Stellen, wo der See Lehmgrund hat, mit allen Kräften, und zwar aufwärts gerichtet, hinabstößt, daß nur der Gipfel über dem Wasser erscheinet. Unter diesen Bäumen versammeln sich die Speisfische, und die Krebse, welche letztere mit eigens dazu verfertigten Körben gefangen werden.

Gegen die Raubfische werden Hechtstangen angewendet. Sie gehören unter die ältesten Erfindungen, nach welchen man auf diesen See Fischen darf. Man macht an einer Stange, welche über dem Wasser schwimmt, eine in einen leichten Knaul aufgewickelte Schnur fest. Unten

ten ist sie in eine leicht aufzulösende Schleife gebunden, hängt eine Strecke hinab, und hat am Ende eine oder mehrere große Widerhacken, an welche ein Lockfisch gesteckt ist. Wenn sich nun ein Raubfisch daran fängt, und die Wunde fühlt: stürzt er sich mit wüthender Heftigkeit in die Tiefe des Sees, wohin der Faden willig ihm nachfolgt. Man bemerkt die Bewegungen des Fisches sogleich an den heftigen Zuckungen der Stange, und läßt ihn in den Tiefen so lange herumschießen, und sich abzappeln, bis er gänzlich ermüdet, und außer Stande ist, sich ferner zu sträuben. Dann zieht man ihn langsam nach dem Boot, wo man sich seiner bemächtigt. Oefters sind zwey Stangen in einiger Entfernung durch eine Schnur vereinigt, an welcher ein oder mehrere solcher Widerhacken befestiget sind.

Die Renken, so wie die Lachsferchen und Karpfen, welche letztere man auch zuweilen sticht, werden mit Netzen, den schon genannten Segen, gefangen, die Rutten, wie schon gesagt worden, in Reisen. Mit Handangeln zu fischen ist durchaus verbothen.

Die Fischer müssen bey Verlust ihrer Gerechtigkeit alles Fischwerk an die Fischmeister gegen

gen die bestimmte Seetaxe ausliefern. Wenn diese bereits einen Ueberfluß haben, können jene das Fischwerk an die gemeinen Fischkäufler, doch nur auf dem Gestade oder außer dem See hingeben. Auch letztere wenden sich, gemäß der Verordnung, gleichfalls vorerst an das Hofküchenamt, und von da nach dem allgemeinen Markte.

Zwey königliche Fischmeister, einer zu Possenhofen, der andere zu Starenberg, dann zwey sogenannte Auflueger, oder Seegerichtsdiener, auf beyde Ufer vertheilt, unterstützen das Seegericht Starenberg in strenger Handhabung dieser Fischer-Ordnung, und der einschlägigen Verfügungen. Der Seerichter verfährt nach eigenen Instruktionen, und ist gehalten, viermal des Jahrs Untersuchungen auf eigenen See-Visitations-Reisen vorzunehmen.

Zum Vergnügen der Seegäste stehen größere und kleinere Fahrzeuge bereit, nähmlich schöne und bequeme Gondeln, welche 5 — 7 Mann zu ihrer Leitung erfodern, und zwölf bis zwanzig Personen tragen, — dann Fischerkähne, oder sogenannte Einbäume, aus Eichstämmen gehauen, in welche nicht über 6 Personen steigen

sollen

sollen. Die Schifftaxen sind nach dem Normative vom 16. August 1805 folgende.

Für eine Gondel oder Schaluppe, wenn sie einen vollen Tag lang gebraucht wird, ist zu bezahlen 1 fl.

Schifferlöhnungen.

Ein Schiffer oder Ruderer erhält für seine Arbeit, von der Schiffhütte an bis Berg, und nach einigen Stunden wieder zurücke 24 kr.

Muß aber die Mannschaft in Berg den ganzen Tag zubringen 48 kr.

Von Berg nach der Insel oder Allmannshausen 24 kr.

Von der Schiffhütte bis Allmannshausen 36 kr.

Von der Schiffhütte bis Ammerland oder Tutzing 48 kr.

Von der Schiffhütte bis Ambach oder Bernried 1 fl.

Von der Schiffhütte bis Seeshaupt oder St. Heinrich 1 fl. 12 kr.

Für die ganze Umfahrt des Sees von der Schiffhütte bis dahin zurücke 1 fl. 36 kr.

Neben dieser Löhnung kommt, wenn die Fahrt länger als zwey Stunden anhält, bey jeder Landungs-Station jedem Ruderer besonders ein

ein Maß Bier und Brod für 1 kr. zu verreichen. Wer für den ganzen Tag Ruderer nimmt, bezahlt dem Mann des Tags 48 kr. und reicht ihm die Mittagskost und 2 Maß Bier. Ohne Kost jedoch besteht die Löhnung in 1 fl. 12 kr. mit 4 Maß Bier und 4 kr. Brod.

Bemannung der Schiffe.

Der Löwe hat 7 Mann nöthig.
Der Schwann 6.
Der Hirsch 5.
Die Schaluppe 5.

Außer diesen steht noch ein artiges Schiff bereit, welches Eigenthum eines Starnbergischen Einwohners ist.

Ich schließe mit dieser Notiz den gegenwärtigen Brief, um in dem folgenden zur Betrachtung des Landes, welches den See umschließt, überzugehen.

Zweyter Brief.

Historisch-topographische Notizen über des Würm-Sees Umgebungen. Römerstraße. Sage der Vor-Zeit. Ueberblick des Landgerichts Starenberg.

Die Seegegend, obschon noch jezt grösseren Theils mit Waldungen bedeckt: trägt dennoch in Hinsicht auf Bevölkerung und Kultur das Gepräge eines hohen Alters an sich. Das vornehmste Denkmal der grauen Vorzeit ist die Römerstraße, welche der Reisende auf dem Wege von München nach Starenberg zwischen der dritten und vierten Stunden-Säule passirt. Sie durchkreuzet die gegenwärtige Poststraße, und nimmt ihre Richtung nach Augsburg. Ich darf nicht erst sagen, daß jene ein Stück des Römerweges ist, der von Juvavia (Salzburg) nach Augusta Vindelicorum (Augsburg) führte, bey Helfendorf zum ersten-, dann in geraden Strecken mehrmal erscheint, wie z. B. in der Nähe bey Gauting und Schöngeising dieß- und jenseits der Würm- und der Ammer.

Eine

Eine uralte Sage, die wir hernach vernehmen werden, weiset auf das achte Jahrhundert zurücke, wenn von der Karlsburg im Rücken von Leutstetten, und von der Reismühle an der Würm die Rede ist. Zunächst präsentirt sich in jenen versunkenen Jahrhunderten die Burg Berenriet am südlichen Ufer des See's. Otto Graf von Valey, einer der mächtigsten Grafen in Baiern, und seine Gemahlinn Adelheit machten dieses ihr Landeigenthum, worunter auch Zaismering begriffen war, zur Grundlage einer Kloster-Stiftung, die im Jahre 1120 schon einen Probst der regulirten Chorherren des heil. Augustins zum Vorstand erhielt, und sich bald durch zwey berühmte Personen, den Corherrn Paulus und die selige Herluka bekannt machte. Jener erwarb sich den Ruhm großer Gelehrsamkeit, diese stand mit der, durch ihre vielen und sehr schönen Abschriften verschiedener großen Werke berühmten Nonne Diemoud von Wessobrunn in literarischem Verkehre, und erwarb sich den Ruf einer Seherinn in die Zukunft über die Schicksale des teutschen Reiches.

Für Kultur und Verschönerung, für Wohlthätigkeit erwarben sich späterhin Verdienste, die Weyler zu Garazhausen und Königswiesen

um das Jahr 1200, die Dichtel zu Tutzing. 1300, die Herzoge Albrecht und Sigmund, welche im J. 1500 den Bau des Pfarrgotteshauses Aufkirchen reichlich unterstützten, die Barth, welche 1523 eine jährliche Spende (einen aufgehäuften Metzen gutes Korn, und drey Ellen Loden) für acht Hausarme der Umgebung ihres Schlosses Kempfenhausen gestiftet haben. Die edeln Starenberger, dann Herzog Wilhelm III., welcher das gegenwärtige Schloß zu Starenberg erbaute, 1541. Dem Hofkammerrath Uhrmüller verdankt jenes zu Leutstetten die Existenz 1565. Die Hörwarthe legten um's Jahr 1641 die vormals geringe Behausung zu Berg nieder, und es erstand das neue Schloß, welches nachher vom Kurfürsten Ferdinand Maria erkauft und verschönert ward. Amerlands altes Schloß hatte ein Freyherr von Lerchenfeld erbaut; das neue errichtete um das Jahr 1648 Albert Sigmund, Bischof zu Freysing, aus dem baierischen Regentenhause, und brachte 1692 auch das alte Schloß an sich. Die ansehnlichen Ringmauern und Thürme, welche Possenhofen und einen Garten von 77 Tagwerken Inhalt ganz umschließen sollten, schreiben sich von einem Rosenbusch her, die neue Erbauung des Schloßes aber, dessen

Styl

Styl dem Zeitalter Ehre macht, von dem letztgenannten Jahre. Endlich hat um eben solche Zeit Ferdinand Joseph von Hörwarth das Schloß zu Allmannshausen zwischen zweyen Teichen erbaut.

Gegenwärtig zeichnen sich das königl. Schloß Berg und das von Ertlische zu Leutstetten durch innere und äußere Verschönerung aus. Dort ist der Garten mittelst einer englischen Anlage über den Abhang des Berges ansehnlich erweitert; hier die sonst unwegsame Umgebung, durch Brücken, Kanäle und Wege gangbar gemacht, und gleichfalls auf englische Art zum großen Garten umgeschaffen, den man jezt zu Schiffe unmittelbar aus dem See herab unter Bogenbrücken passiren kann.

An dem Wege, der von Starenberg nach Leutstetten führt, komt eine Mineralquelle zu Tage, der sogenannte Petersbrunnen, heilsam vorzüglich in Hautkrankheiten *). Bey

*) Versuch einer pragmatischen Geschichte der baierischen und oberpfälzischen Mineralwässer, von Johann Baptist Graf, Ph et M. D. Medizinal-

ihrer angenehmen Lage könnte diese Quelle eine sehr ermunternde Badanstalt begünstigen. — Es ermangelt aber noch ein Badhaus, welches eben nicht sehr weitwendig seyn darf, wenn es in der edeln Absicht erbaut wird, leidenden Menschen vorzüglich aus dem umwohnenden Landvolke die Wohlthat der Natur genießbar zu machen; — eine Wohlthat, die so glücklich im Lande vertheilt ist, daß kein dürftiger in der Größe der Entfernung ein Hinderniß, sein Heil zu suchen, finden kann.

Es ist allerdings zu hoffen, daß aus der Hand des liberalen Gutsherrn auch eine zweckmäßige Bad-Anstalt hervorgehen werde, die ihn mit stillem Danke lohnt.

Im Rücken des Schloßes **Leutstetten** erhebt sich der **Karlsberg**, welcher noch im vorigen Jahrhundert die Rudera der alten Feste **Karlsburg** (zwey dicke Mauern, und Wälle) auf seinem Scheitel trug. Ihre Zerstörung schreibt man den Ungarn zu. Nicht sehr fern hievon er-

und Gen. Laz. Inspektions-Rath, Professor. München, bey Lindauer und Lentner. 1805. Band II. S. 307.

erhebt sich ein anderer Berg, der in grauer Vorzeit ebenfalls eine Burg getragen hat, und am linken Ufer der Würm befand sich der jezt niedergelegte Rittersitz Königswiesen in der Mitte vortrefflicher Buchwaldungen. Also zwey königliche Namen! —

Weiter hinab in der großen Wildniß gegen Gauting, — wodurch die schon angeführte Römerstraße zieht, — steht am rechten Ufer die Reismühle, merkwürdig durch eine Sage der Vorzeit über Karls des Großen Geburt und Jugendgeschichte.

Bertha, die Mutter jenes Monarchen, — so erzählt eine alte Handschrift aus dem vormaligen Kloster Weihenstephan, *) ward zur Zeit, als sie dem fränkischen Majordomus Pipin, nachmaligem König der Franken, als Braut verlobt, und auf der Reise nach seinem damaligen Aufenthalts-Orte begriffen war, von dessen Hofmeister mit seiner, ihr ähnlichen Tochter verwechselt, und zur Ermordung in die nahe Wildniß abgeführt. Es gelang ihrem Flehen, ihrer sanften

ten

*) Aelteste Sage über die Geburt und Jugend Karls des Großen, von J. Christoph Freyherrn von Aretin. München 1803.

ten reitzenden Gestalt, und ihrem Schwure ewiger Verschwiegenheit, die gedungenen Knechte zum Mitleid zu bewegen. Sie ward frey, fand Aufnahme in der Reismühle, und nährte sich im Stillen mit feiner Handarbeit, die in Augsburg Absatz fand.

Pipin bewohnte im J. 742 die Burg zu Weihenstephan bey Freysing. Von da kam er in die Gegend des Würmsees zur Jagd, und von der Nacht überrascht, in die Reismühle. Hier entdeckt er die schöne Jungfrau, und findet an ihr, auf gewisse Wahrsagungen seines Astrologen, welcher in den Sternen wollte gelesen haben, seine ächte Braut. — Bertha genaß nachher eines Sohnes, den sie Karl nannte, und — aus sichern Gründen — einsweil als Kind des Müllers erzog. Pipin nahm ihn endlich nebst der Mutter zu sich, und verschaffte ihm die Thronfolge.

Das Ausführliche der Erzählung finden Sie, mein verehrter Freund! in der angezeigten Schrift des Freyherrn von Aretin.

So romanhaft die Sage dem ersten Anblicke erscheint: hat sie doch im Wesentlichen viele

Wahr=

Wahrscheinlichkeit. — Daß Karl der Große in dieser Gegend gebohren worden, glauben und behaupten die Bewohner derselben. Mehrere historische Data stimmen mit den Angaben der Sage überein, und das Gepräge einer Grundwahrheit läßt sich am Kern des Ganzen nicht verkennen. — Dann fragt es sich, warum Karls Geburt so sehr mit Nebeln umhüllt sey? — Warum schweigen die Geschichtschreiber davon? — Warum sagt der Zeitgenoße, und eigne Geheimschreiber Karls, Eginhard, so bedeutend: „Niemand habe dieß Geheimniß enthüllt, er finde es auch unschicklich — den Vorhang aufzurollen.“ — Man denke!

Bey Wangen beginnt ein Hügelland, welches bis an den Fuß der Gebirge fortsetzt, — darnm in Hinsicht auf seine Bewohner nachsichtiger zu beurtheilen ist.

Dieser Bezirk, — ein Theil des alten Huosi oder Hausengaus, und von Leutstetten hinab des alten Sondergaus, giebt im Wesentlichen den Ton für das ganze, weiterhin liegende, Terrain an. Nur wechseln öfters die Grade der Fruchtbarkeit nach Verschiedenheit der Dammerde, wenn diese auch eine gleiche Unterlage hat.

Der

Der Flächen-Inhalt des Bezirkes beträgt mit Seefeld und Andechs 9, 2 Quadratmeilen, faßt also 148,000 Tagwerke in sich. Hievon nimmt der Würmsee 16697, — der Pilsensee 560, der Wörthsee 1248, — die Seen bey Schloifeld und Weßling gegen 300 — sämmtliche also 18,805 Tagwerke, folglich mehr als eine Quadratmeile hinweg, weil diese 16,136 ½ Tagwerke in sich begreift.

Der Flächen-Inhalt des Landes reduzirt sich demnach auf 7 ⅚ Quadratmeilen, wovon etwa der vierte Theil zu Aeckern und Wiesen kultivirt ist. Beträgt nun die Volksmenge in runder Summe 11000 Seelen: so leben auf einer Quadratmeile im Durchschnitte nur 1404, welche größerntheils in Dörfern, auch in Weilern und Einöden, oder einsamen Häusern wohnen.

Die Moose und Filzen, noch ungleich mehr die allenthalben sich ausbreitenden Wälder erklären das auffallende Mißverhältniß. Zwar könnten die Mohre größtentheils trocken gelegt werden, da sie gegen Seen und Flüße abhangen; — und die Wälder sind in einigen Gegenden, z. B. an der Würm hinab bis Planek, von Andechs

bis

bis Seefeld, von Starnberg bis Traubing hinauf an der linken Seite des See's ganz unverhältnißmäßig ausgedehnt, und in manchen Bezirken so ausgelichtet, daß die Kultur des Bodens dem eigentlich unentbehrlichen Waldstande bey guter Bewirthschaftung des letztern wahrlich nichts entziehen würde.

Wenn ich auch die herrlichen Buchwälder bey Wangen, und bey dem Buchhofe am Würm-See, dann von Leutstetten über Königswiesen an der Würm hinab weniger tadeln will, da ihr frischer Wuchs, und geschlossener Stand für sie spricht: so werdeu doch die alternden Eichwälder bey Gauting, und dem Hofe Bendenriet äußerst auffallend. Das Land, welches diesen Hof bildet, breitet sich weit aus, und auf diesem ganzen Bezirke lebt eine einzige Familie. Vor dem dreyßigjährigen Kriege standen zwey Hofgüter hier, welche nach den Verwüstungen der Schweden durch Verarmung der Familien an einen Besitzer kamen; daher auch das Gut den Namen: Beede-Riet (beyde Riet) erhielt. Eichen wuchsen in der Zwischenzeit, wo ihre Sproßen kein Vieh verletzte, (weil das meiste vertilgt war) auf Gründen heran, die vormals Aecker oder Wiesen waren, nun aber

magere

magere Weiden sind. Verkrüppelt und absterbend stehen sie nun zerstreut da, und werden von Windstürmen niedergelegt. Solche weitwendige Bezirke zu höherem Ertrag zu bringen, wird Kraft- und Geld-Aufwand erfodert, also hinlängliches Gesinde, und ruhige bessere Zeiten.

Betrachten wir die physikalische Beschaffenheit des Bodens: so fällt uns die Grundlage desselben auf. Diese besteht im Ganzen, zwischen dem Lech, dem Inn und der Salzach gelegenen, vom Fuße des südlichen Vorgebirgs bis an die Donau hinab verbreiteten Lande aus Kalkkies und Nagelfluh, und alle seine Hügel und kleinen Landberge sind von derley grobkörnigem Sande aufgehäuft. Die Dammerde bedecket in Starenbergs Umgebungen diesen hitzigen Grund kaum einen Schuh hoch, leidet also von der Trockenheit nicht wenig.

Bey dieser Beschaffenheit des Bodens kann der Ertrag des Pflanzenreiches nicht reichlich ausfallen. Drey bis vier Samen übersteigt gewöhnlich die Ernte nicht.

Die Bewohner, ein gutes Volk, genügsam und fleißig, gewinnen dem Beobachter einen gewissen

wissen Grad von Achtung ab. Die Männer sind wohlgebaut, schlank und groß. Sparsamkeit leitet ihren Lebensgenuß. Bey Musik und Tanz an festlichen Tagen glauben sich Söhne und Töchter in's Elisium versetzt. So übertragen sie den schwülen Lebenstag, erreichen bey hoher Frugalität ein Alter von 70, 80 und mehr Jahren, und gehen dann getrost zu ihren Vätern hinüber.

Die Industrie beschränket sich auf den Acker- und Gartenban, Vieh- und Obstbaumzucht. Die Benützung der Wälder- und Fischerey, die nöthigsten Handwerke und Gewerbe füllen das übrige in einem Bezirke aus, wo keine Stadt, kein Flecken sich findet. Spinn- und Weberey schreiten nicht über den eigenen Hausbedarf vor. Doch werden jährlich Wiesen verbessert, und mancher Oekonom stellt schöne Muster auf. Außerdem sind Versuche mit Oel- und anderen Gewächsen gemacht worden, welche zum Theil, wo das Klima nicht hinderlich war, den Unternehmer mit gutem Erfolge lohnten.

Von der neuen Generation ist zu erwarten, daß sie den verbesserten Schulunterricht benützen, und die von der Regierung durch Abtheilungen

der Gemeingründe eröffnete Bahn zur Erweiterung der Kultur muthig verfolgen werde. Mit Lehre und Beyspiel über Vermehrung des Düngers, Bau der Futterkräuter, Erhöhung der Viehzucht wirken die im Lande vertheilten Mitglieder des Landwirthschaftlichen Vereins wohlthätig auf das Volk ein; — es muß dieselben endlich auffassen, und zur Anwendung aufgemuntert werden.

Einen mächtigen Stoß für diesen Umschwung der Industrie würde die schon lange in Vorschlag gebrachte Verbindung des Würmsees mit der Hauptstadt geben. Ein kräftiger Aufsatz in den früheren Stroblischen Intelligenz-Blättern und eine schöne Stelle in Herrn von Hazzis statistischen Aufschlüssen von Baiern, welche ihn auch als Verfasser obigen Aufsatzes verräth, im Artikel Landgericht Starenberg, kommen hier in verdiente Erinnerung. Ein Kanal, aus der Würm, (die schon bis Dachau, und zum Theile selbst bis Nymphenburg fließt) nach München gezogen, würde der Spekulation ein weites Feld eröffnen, und hinauf bis in die Umgebungen von Iffeldorf belebend wirken, woselbst eine Kette kleiner Seen ihren Schluß-Ring in dem Würmsee findet. Die Wälder würden sich nach und nach auf das eigentliche

dürfniß einschränken, und desto wirthschaftlicher behandelt werden, übrigens aber der Kultur das geeignete Land einräumen. Die Hauptstadt müßte durch erweiterte Konkurrenz bedeutend gewinnen, Starenberg aber und sein Bezirk durch höhere Bevölkerung und Anbau ein wahres Eden werden. — Möchte dieß nicht bloß ein schöne Traum bleiben!

Dritter Brief.

Reise nach Weilheim. Der Hirschberg. Das Ammerthal und seine Umgebungen. Stadt Weilheim. Ursprung derselben und Merkwürdigkeiten. Hinblick auf die vormaligen Klöster dieser Gegend. Ander, Diessen, Wessobrunn und Polling. Chorstift Häbach. Alter der Kirchen am Gebirge.

Ueber Pöcking und Traubing, welch letzteres eine freundliche Lage hat, gelangten wir an die Spitze des Hirschberges, — und wurden hier uuf das angenehmste überrascht. Ein lachendes Thal, von ansehnlicher Breite und Länge, lag unter uns, im hehren Glanze der Morgen=Sonne. Ich eilte auf die Höhe, um das schöne lebendige Thal ganz zu überschauen. Die Ammer durchfließt es in langer Serpentine von Süden nach Norden, — giebt dem Thale und dem großen See, den sie passirt, ihre Nahmen, und belebt die beyderseitigen Ufer. Dort im Süden erschien uns Weilheim, die Stadt, und ihre Umgebungen; gegen Nie-

dergang Diessen, der Markt, und vormaliges Kloster, nördlich hinab der stattliche Ammersee und Ander. Wir erbickten Kirchthürme und Dörfer, im reitzenden Wechsel mit Feldern und ausgebreiteten Wiesen. Der hohe Peissenberg von seiner Pfarrkirche gekrönt, schließt im Südwesten die herrliche Scene, und in der mittäglichen Linie erheben sich an und über die Wolken Baierns und Tirols stolze Gebirge.

Noch lange hätten wir hinaus und hinab geblickt, wenn uns nicht das Posthorn eingeladen hätte, unsern Weg zu verfolgen. Am Fuße des Hirschberges theilt sich die Straße; ein Arm derselben zur Rechten führt über Diessen nach Landsberg, der Hauptweg nach Weilheim, das Dorf Haußen vorüber, welches ich Ihnen darum nenne, weil es in der Vorzeit eine Burg war, die über den umliegenden Hausen- oder Huosi-Gau herrschte, und ihm den Nahmen gab.

Weilheim, der alte Sitz eigener Grafen, an welche das Schloß erinnert, war im Jahr 750 noch ein zum Kloster Polling gehöriges Dorf. Heinrich I. König der Deutschen, hatte die Ungarn besiegt, und ward jezt, um Deutsch-

lands

lands Sicherheit zu gründen, der Städte-Erbauer. Hinter Gräben und Mauern sollten sich künftig die Bewohner größerer Ortschaften vertheidigen, wenn diese reitende Raubnation, die in offenem Felde nicht Stand hielt, neue Streifereyen wagen sollte. Mit diesem Grundsatze einverstanden, erhob Arnulf, Herzog in Baiern, den Ort Weilheim um das Jahr 934 zu einer Stadt. Als die Familie der Grafen von Weilheim 1331 ausstarb, fiel sie mit ihren Gütern, wie andere Grafschaften, dem Gesammtlande heim.

Der Nahme der Stadt mag sich von den Belaunen ableiten, welche im hohen Alterthum diese Gegend bewohnt haben. Noch kennbarer ist die Abstammung des Namens Behl, oder Pähl, welchen ein großes Dorf in der Nähe, am Hirschberge, und das, an selbes stoßende Hochschloß führt.

Weilheim selbst wird Sie nicht in Versuchung führen, lange zu verweilen. Außer einem hübschen Platze finden Sie wenig Anziehendes; — der Ort ist todt. Indessen rührten uns einige Erinnerungen an denkwürdige Personen. Weilheim hat die Ehre, der Geburts-

ort

Ort der beyden sehr guten Oehlmahler, Alois und Elias Kreiter zu seyn. Sie ahmten den Christoph Schwarz nach, und lebten ums Jahr 1619. Elias Kreiter wurde in seiner Vaterstadt als Mahler ansäßig *) — Ehrwürdig war uns das Spital, welches ein Bürger von München, Ludwig Bittrich, für arme und kranke Bürger gestiftet, und Ludwig der Brandenburger um das Jahr 1349 bestättiget hat; — ferner die Stiftung für Leprosen zu Töllern vor der Stadt; das Almosenamt für Arme, und das Bruderhaus, dessen Bestimmung war, krüppelhafte und ganz verarmte Bürger und ihre Familien, oder auch fremde Kranke unterzubringen.

In der wohlgebauteu Pfarrkirche sahen wir im Chorblatt ein Kunstwerk des vortrefflichen Mahlers Ulrich Loth von München, Mariens Himmelfahrt vom Jahre 1642. — In der Vorstadt St. Pölten verdient Erwähnung die um 200 Jahre ältere Pfarrkirche zum heil. Hipolitus; und wenn Sie Muße haben, besuchen Sie den Gottesacker im Nordosten der Stadt. Vor einem artigen Schattengang, welcher dahin

führt

*) Baierisches Künstler-Lexicon von Lipowsky.

führt, erscheint Ihnen eine Kapelle, zugleich als Leichenhaus benützt, mit einer kleinen Wohnung für den Leichenwächter; eine Anstalt des würdigen Herrn Landrichters Thoma. In Mitte der Begräbnisse steht ein Kirchlein von sehr alter Bauart, die mich lange festhielt.

Wollen Sie einen der schönsten Augenblicke genießen: — diesen gewähret der umgitterte Gang auf dem Pfarrkirchthurme. Frey sehen Sie hier allenthalben in's Grüne hinab, das blaue Wasserfäden durchziehen, und hinaus über die Saatfelder auf die umgebenden Hügel, und Landberge — auf die Dörfer und einsamen Wohnungen fried- lich- und betriebsamer Menschen. Welcher Mahler stellt mir ein anmuthigers Panorama dar? — die Natur selbst hat es gebildet.

Das Städtchen hat von jeher durch Feuer mehr als andere gelitten. Allein die vielen Dächer, mit Holz-Schindeln gedeckt, und hart aneinander gereihet, mußten jeden Brand ganzen Straßen mittheilen. Wann werden wohl die Menschen klüger werden, und nicht immer wieder den Fehler unvorsichtiger Bauart erneuern, den ihre Vorfahren so oft gebüßt haben?

Von

Von Weilheim ziehen verschiedene Hochstraßen durch die umgebenden Ortschaften in entfernte Gegenden, und setzen jene in angenehme Verbindung mit dem Städtchen. Westnördlich ist ein Vicinalweg über Wessobrunn nach Landsberg gebahnt; die Salzstraße über Polling, und Peissenberg nach Schongau, welche ostwärts über Tölz, Benediktbeuern, Häsbach von Rosenheim und Traunstein heraufzieht. Sie können also von hier gemächlich alle die vormaligen Klöster besuchen, deren Gebäude im Kreise herum liegen. Die Gegend hatte von ihnen den Volksnamen: Pfaffenwinkel erhalten.

Man erstaunt beym Rückblicke in's achte Jahrhundert über den Feuereifer der Fürsten, Dynasten, und des Volkes, allenthalben religiöse Institute zu gründen, oder zu bereichern. Man wird gewahr, daß diese Neigung vielfältig auf die reine Absicht gegründet war, das Christenthum festzustellen, und mehr auszubreiten, oder auch den schon vorhandenen Glaubenslehrern einen Spiegel höherer Frömmigkeit, und Eingezogenheit des Lebens vorzuhalten. Allein eben so oft entdeckt man auch an diesem Stiftungs-Eifer den Ausdruck eines Wunderglaubens, und

einer Schwärmerey, die nur jenem Zeitalter eigen seyn konnten. Späterhin ward es zum Bedürfniß, bey dem Sitten-Verfall der Geistlichkeit die Mönchs-Klöster zu reformiren, und die Zucht in selben wieder herzustellen. Dieß geschah im eilften und zwölften Jahrhundert durch Einführung der Augustinischen Regel, wodurch die regulirten Chorstifte entstanden.

Und nun vernehmen Sie kürzlich die Entstehungs-Geschichte dieser Klöster, wie sie im Prospekte von Weilheim umher lagen, oder übergehen nach Belieben die wenigen Blätter, wenn Sie nicht Muße oder Laune haben, sich hievon erzählen zu lassen.

Andex, auf einem hohen Berge östlich an dem Ammersee entlegen, sieht man von dem schon genanuten Hirschberge. Es ist in dieser Gegend der letzte Ort des gegenwärtigen Landgerichts Starenberg. Hier waren die berühmten Gaugrafen von Andex und Diessen zu Hause, welche in Urkunden des zehnten Jahrhunderts namentlich vorkommen. Graf Berthold I. erbaute 1027 die Nikolaus-Kapelle, und dotirte sie, bevor er sich in's Kloster Seeon begab, mit seinen umliegenden Gütern. Als aber Otto VIII. von

Wit-

telsbach den deutschen König Philipp von Hohenstaufen in Bamberg getödtet hatte, zerstörte Herzog Ludwig I., zum Beweise seines Abscheues über diese That, mit Hülfe Heinrichs, Marschall von Kalatin (nachmals Pappenheim) und des Grafen Otto von Valley, im J. 1209, das Schloß Mittelsbach, und jenes des Grafen von Ander, weil dieser an jenem Morde theil genommen, und den Otto nach Bamberg begleitet hatte. Die Nikolaus-Kapelle hatte das gleiche Schicksal.

Doch nach 50 Jahren stellte Ludwig II. der Strenge das Gotteshaus wieder her, und späterhin erhob sich aus den Ruinen des Schlosses ein Kloster. Die Veranlassung hiezu gab 1388 der berühmte Fund einer Anzahl Reliquien, welche seit den Einfällen der Ungarn dort vergraben gelegen hatten. Die erhitzte Einbildungskraft stellte sich den Berg wie unterminirt, und gefüllt mit mehr hunderttausenden heiliger Leiber vor; so erhielt er schnell eine große Zelebrität, und den Nahmen: der heilige Berg.

Sie können sich vorstellen, daß nun Wallfahrer aus nahen und entfernten Gegenden zuströhmten; die Kirche konnte sie nicht mehr fas-

sen.

sen. Daher wurden die Reliquien nach München gebracht, wo im Jahr 1392 gegen Sechzigtausend Wallfahrer mit reichen Opfern sich einfanden. Der Herzog Ernest ließ diese Gegenstände der Verehrung nach Ander zurücke liefern, und errichtete gegen das Ende des vierzehnten Jahrhunderts daselbst ein regulirtes Stift für sieben Chorherren, an deren Stelle sein Sohn, Herzog Albert III., der Fromme 1455 die Benediktiner-Mönche einführte. Uebrigens werden Sie in dem Gotteshause Denkmäler einiger Herzoge, Grafen und Edeln, im Freyen einen herrlichen Prospekt, aber wenig Kultur im Umkreise finden, und den Berg nicht ohne Nachdenken über den verschiedenen Geist der Zeiten verlassen.

Diessen, das gegenüber auf einen mäßigen Berge situirt ist, war nrsprünglich eine Burg, an welcher ein Theil der Geschichtsforscher das römische Damasia erkennen will. In der Nähe bey St. Georg hatte das erste Kloster gestanden, welches Rathold, ein Dommherr in Augsburg, und Bruder des Bischofes Barto, wahrscheinlich aus der Familie der Grafen von Ander, um das Jahr 815 soll gestiftet haben. Im Anfang des zehnten Jahrhunderts ward es von den Ungarn zerstört und verwüstet. Um das Jahr 1010

ließ

ließ Kunigunda, Witwe Friedrichs II. Grafen von Diessen bey St. Stephan eine Wohnung für drey regulirte Chorherren aufbauen. Bald hierauf 1013 stellten die zwey Brüder Adalbert und Ulrich das alte Kloster zum heil. Georg wieder her. Im Jahr 1124 wurden beyde Institute durch den Abt Heinrich vereinigt, worauf 1132 Berthold II. Graf von Ander, und sein Bruder Otto I. Graf von Wolfratshausen aus dem Schloße Dießen das neue Kloster bildeten, welches fernerhin regulirte Chorherren bewohnt haben.

Am Fuße des Berges liegt der Markt Diessen, welchen vorgenannte Brüder dem neu erbauten Kloster überlassen hatten. Aber Kaiser Ludwig IV. der Baier brachte ihn durch Tausch wieder an sich, und ertheilte ihm ansehnliche Freyheiten. Gegenwärtig ist er dem Landgerichte Landsberg unterworfen.

Aelter ist das vormalige Kloster Wessobrunn, welches auf dem fortsetzenden Bergrücken weiter gegen Süden erscheint. Nach einer alten Sage, welche im Kloster auch schriftlich hinterlegt war, hatte sich Tassilo II. 753 in dem Rothwalde mit der Schweinjagd belustiget,

und

und ward, von der Nacht übereilt, gedrungen, unter einem Zelte zu ruhen. Im Schlafe sah er, ein zweyter Jakob, eine Leiter, welche von seiner Ruhestätte bis an den Himmel reichte. Engel stiegen auf und ab, und oben stand, auf die Leiter gelehnt, der heilige Peter. Dieser stimmte den, am Kirchweihfeste gewöhnlichen Gesang an. Da ihm nachher sein Jäger Wesso in der Nähe Brunnquellen, die ein Kreuz zu bilden schienen, mit dem Ausdrucke der Verwunderung zeigte, glaubte der Herzog, hier den Finger Gottes zu sehen, und verfiel auf den Gedanken, an der Stelle ein Kloster zu erbauen. Nach den ältesten, vom Kloster Chiemsee mitgetheilten Denkmälern desselben, verglichen mit jenen von Benedikbeuern und St. Emmeram, ward auch Tassilo mit dem Abte Landfried von genannten Beuern Stifter des neuen Klosters, welches von jenen Quellen und ihrem Entdecker den Namen Wessobrunn erhielt im Jahr 758.

Von den Ungarn ward im J. 942 der selige Thiemo, Abt des Klosters mit 6 Konventualen auf dem Kreutzberge, wo nachhin ein Kirchlein erbaut worden, getödtet, und das Kloster verwüstet. Die Ueberreste hatten im Jahr

955 gleiches Schicksal. Von dieser Zeit an waren Pröbste der regulirten Chorherren Vorsteher, deren letzter, Albero um's Jahr 1060 die Benedikten-Regel wieder annahm. Im J. 1129 ward der, selig erklärte, Waltho zum Abt erwählt, von dem der Wunderglauben jener Zeiten behauptete, er habe mittelst des Kreutzzeichens Wasser in Wein verwandelt. Noch im vorigen Jahrhundert zeigten die Mönche das Glas vor, worin dieser Wein statt des Wassers soll erschienen seyn. Das Volk trank aus diesem Glase, und glaubte sich gerechtfertigt für alles, glücklich und selig.

Vorzüglich merkwürdig machte sich die schon genannte Nonne Diemode: welche im dortigen Nonnenkloster am Ende des eilften, und im Anfang des zwölften Jahrhunderts gelebt hat. Sie schrieb so viele geistliche Bücher, und mit so besonderer Eleganz ab, daß man hierüber staunen muß, indem zu solcher Arbeit, die ein Frauenzimmer zu stande brachte, drey bis vier Menschenalter kaum hinzureichen scheinen. Das Nonnenkloster, welches an das männliche stieß, ward in der Folge wieder aufgelößt, und das Gebäude niedergelegt.

Ich kann nicht umhin zu sagen, daß Wessobrunn durch zwey prächtige Korridore sich auszeichnete, welche dem Geschmacke der Erbauer wahrhaft Ehre brachten. Sie sind nicht mehr. Der größere Theil des Klosters und Gastbaues, den sie zierten, ist niedergelegt, und die Materialien wohlthätig an die abgebrannten Bürger von Weilheim abgegeben worden.

Polling, die Erbprobstey, hat eine sehr angenehme Lage in einer schönen Ebene gegen den Fuß des Peißenbergs im Angesichte Weilheims. Man wandelt dahin an Bächen und Büschen, von der Flora und Ceres wechselweise begleitet, und kommt nie ohne dem Vorsatz zurücke, den ermunternden Spaziergang in Bälde zu wiederholen.

Auch hier, mein Lieber! werden Sie den frommen Herzog Tastilo II. in einer Stimmung des Gemüths erblicken, die unserm Zeitalter fremd ist. Ein aufgejagtes Wild scharrte die Erde auf, und entkam unverletzt von den Hunden. Der Herzog ließ tiefer nachgraben, und entdeckte drey große Kreutze mit Reliquien. Den Ort nannte er von dem Bellen der Hunde Pollingen, und erbaute ein Kloster daselbst um das

Jahr 750. — Die ungarischen Verwüstungen um's Jahr 937 veranlaßten einen großen Verlust an Gütern, welche in der Landesnoth säkularisirt, und an Vasallen vergeben, endlich aber im J. 1010 vom Kaiser Heinrich II, dem Kloster wieder überlassen worden. So ward er der zweyte Stifter eines Instituts, welches in der Folge die Augustinische Regel annahm, und zum Chorherren-Stift sich bildete. Der Sage nach hatte auch ein Nonnenkloster daselbst gestanden, dessen Stätte Gisela, Heinrichs II. Schwester ebenfalls dem neuen Stifte beygelegt hat.

Eines der aufgefundenen Kreutze ist in der schönen Stifts- und Pfarrkirche seit 1000 Jahren aufgestellt, sein Bild ist auf eine Haut gemahlt, und über ein Holz gespannt. Kenner wollen den nämlichen Pinsel entdecken, welcher im zweyten Jahrhunderte zu Rom die S. Maria Maggiore gemahlt hat. Beyde Füße ruhen auf einem Schemmel, und jeder Fuß ist besonders angeheftet, eben so wie Bianchini ein Kreutzbild aus dem ersten christlichen Jahrhundert zu Rom aufgebracht hat.

Das Chorstift Polling zeichnete sich in den letzten Zeiten seiner Existenz durch eine herr-

liche

liche Büchersammlung aus, welche der, im J. 1796 verstorbene Probst Franz Töpsl ein gebohrner Münchner, mit Einsicht und sorgfältiger Auswahl stetshin vermehret hat. Dieser Freund der Wissenschaften hatte bereits die Stiftskirche verschönert, und ein schönes geräumiges Gebäude für die dortige Pflanzschule neu aufgeführt, als er anfing, die Bibliothek mit den besten und kostbarsten Werken aller Fächer zu bereichern. Außerdem schaffte er kostbare astronomische und geometrische Instrumente zu einer Zeit bey, da man in der ganzen Gegend kaum den Nahmen dieser Wissenschaften kannte, auch nicht kennen wollte. Zugleich ward von ihm ein physikalisches= Naturalien= und Münz=Kabinet angelegt. Er ließ hiezu einen geschmackvollen Saal einrichten, so wie er 1775 ein neues prächtiges Bibliothek=Gebäude vom Grunde aufgeführt hatte. Dieser ehrwürdige Greis überlebte sein drittes Jubiläum beynahe zwey volle Jahre, und starb im 85ten seines noch immer thätigen Alters. Neben ihm standen ehrenvoll die gelehrten und vorurtheilfreyen Männer: Steigenberger, Schlegel, Weinzierl, Bärtl, Rieg, deren Andenken nie erlöschen soll.

Außer Schlechdorf, das nach politischer Eintheilung noch zum Bezirke Weilheim gehört,

aber seiner natürlichen Situation gemäß fuglicher auf unsrer Rückreise zu betrachten ist, nenne ich Ihnen noch den Ort Häbach an der Salzstraße, den weltliche Chorherren bewohnt haben. Zu diesem Chorstifte legte Sigmar, Graf von Häbach oder Haibach im Jahr 1073 den Grund, und sein Enkel und Erbe dieser Grafschaft, Norbert, Graf von Ander und Hochenwarth, Bischof zu Chur, und Dommprobst zu Augsburg vollendete die Stiftung 1083. Die Chorherren versahen zugleich die umliegenden zum Stifte gehörigen Pfarreyen. Ich erwähne dieses Umstandes darum, weil Chorherren, die außer dem Chorgesange auch nützlich auch das Volk wirken, besondere Achtung verdienen.

Uebrigens sind diese Kirchen uralt. Die Beweise dieses Satzes sind nicht schwer zu finden, und könnten in einer eigenen Schrift ganz entwickelt werden. Um Sie nicht aufzuhalten, sage ich Ihnen nur, daß der Stifter Norbert ein Sohn Rapotos II. Grafen von Hochenwarth und Thaurn war. Ein ungleich früherer Sproße dieser uralten Dynastie der Grafen von Thaurn war der heilige Rhomed, oder Remedius, dessen Geschichte beweiset, daß neben ihm mehrere Glieder derselben bereits im vierten Jahrhun-

hundert in den Zeiten der römischen Herrschaft Christen waren, und für ihren Kultus auf eigenen Ländereyen Kirchen angelegt haben. Doch ich schweige für jezt, und berühre nächstens andere Gegenstände.

Vierter Brief.

Murnau. Industrie. Der Staffelsee. Anger. Ollstadt. Wetzsteinbrüche. Kleinweil. Schleifsteinhandel. Natur-Erscheinung auf dem hohen Heimgarten. Eschenlohe. Gypsbruch zu Oberau. Rückblick auf den Bezirk von Weilheim. Dessen Kultur und Industrie.

Ueber wohl angebaute Hügel, und schöne Fluren gelangten wir bey der fünften Stunden-Säule nach Murnau. Dieser Markt kommt noch im J. 1332 als ein Dorf der Grafschaft Eschenlohe vor, wo es Kaiser Ludwig der Baier vom Bischofe Ulrich II. von Augsburg erkaufte, und seinem Stifte Ettal schenkte. Um das Jahr 1350 erhielt der Ort die Marktsfreyheit. Er zählt 214 Häuser und über 1000 Einwohner, deren Industrie und Handel außer den Lokalgewerben mit Glas- und Feder-Mahlerey sich befaßt.

Diese

Diese kleinen Objekte waren die Grundlagen einer Handlung, die sich nachhin weiter, und bis nach Holland verbreitete. Verschiedene unternehmende Köpfe stammten von daher, und fanden endlich in größeren Städten den Lohn ihrer Betriebsamkeit. Gegenwärtig gewinnen die Arbeiten der fleißigen Murnauer an Geschmack und Kunst, und der Handel mit denselben schwingt sich neuerdigs auf.

Von **Murnau** laufen zwey Nebenstraßen hinweg: die eine westlich über Saulgrub, Rothenbuch und Steingaden nach Füßen; darum sie die **obere Salzstraße** genannt wird. Der andere Hochweg führet südöstlich nach **Anger** einer königlichen Schwaige. Von der ersteren übersieht man den **Staffelsee**, den wir auf einer andern Reise näher kennen lernen.

In der Gegend von **Anger** liegt am Fuß des Gebirges **Ollstadt**, ein Dorf wegen seines Wetzsteinhandels bekannt. Hier finden Sie eine Natur-Schönheit, einen öfter glücklich abgebildeten Wassersturz. Die Ansicht der Wetzsteinbrüche aber wird Sie ungleich weniger be-

frie-

friedigen. Hier wird nur auf Raub gegraben, und man vermißt die Bergmännische Technik. *)

Weiter östlich hinab führet der Weg nach Groß- und Kleinweil, welcher letzte Ort sich besonders durch den ausgebreiteten Handel mit Schleifsteinen im In- und Auslande merkwürdig gemacht hat. Sie werden aus dem dortig feinkörnigen grauen, mit Kalkmergel zusammengekütteten Sandstein geformt.

Im Vorübergehen sage ich Ihnen nur noch, was ich vor mehrern Jahren auf einer Alpenreise nach dem hohen Heimgarten wahrgenommen habe.

Als wir von der Schwaige Anger her an den Fuß des Berges gelangten, war dieser erhabene Wolkenträger in Nebel gehüllt, die unter unsern Füssen lagen, nachdem wir die Kuppe erklettert hatten. — Frey standen wir nun da, allenthalben von Licht umflossen, unter dem blauen Himmel — im hehren Sonnenglanze; — einsam auf

*) Das Ausführliche hierüber enthält Herrn von Flurls Beschreibung der Gebirge von Baiern und der obern Pfalz. München 1792. S. 70 — 72.

auf dieser Insel eines Nebel = Meeres. Doch hie und da rissen die Schleyer entzwey, und durch die Klüfte der Nebel = Masse schimmerten blaue Seeen und Fluren und Wälder in buntem Farbenspiel herauf. Frappanter war uns eine andere Natur = Erscheinung. Tief unten im engen Thale an der Südostseite des Berges lag Nebel, und auf ihm bildeten die Farben des Regenbogens einen Zirkel, in horizontaler Lage. Es war Mittag. Dieses schöne und wohl erklärbare Phänomen machte nns für sich allein schon die Reise auf den Heimgarten unvergeßlich.

Zwischen dem großen Mohre, und der herabströhmenden Loisach *) gelangten wir nach dem Dorfe Eschenlohe, das mit seinem Hügel eine

*) Auf diesem Mohre sind zwar einige Häuser gebaut, und kleine Fluren angelegt worden: allein die Kultur kann sich erst ausbreiten und sicher stellen, wenn das Uebel, welches die Loisach durch ihre Austretungen verursacht, durch Abzugs = Kanäle aus dem Gruude gehoben, und statt der oberhalb gelegenen Mühlwehren, die viele Ueberschwemmungen verursachen, den Mühlen das Wasser durch eigene Kanäle zugeleitet würde

eine schöne Gruppe im romantischen Thale gestaltet. Auf jenem erhob sich in der Vorzeit die Burg der Grafen von **Eschenlohe**. Der letzte derselben, **Udalschalk**, Bischof zu Augsburg, der im Jahr 1202 starb, hatte die Grafschaft seinem Bisthume geschenkt. **Kaiser Ludwig der Baier** kaufte sie 1332 um hiemit seinem Kloster **Ettal** ein Geschenk zu machen.

An dem neuhergestellten Gasthause vermißte ich bedauernd die edle Form des vorigen, durch Brand verunglückten, wahrhaft städtischen Baues. Er war ein ehrwürdiges Monument des Wohlstandes und der Bildung seiner vormaligen Bewohner. Gleichwohl hatte der Erbauer mittelst der sinnreichen Aufschrift des Portals: — „**Man kann nicht allen gefallen**" — den überraschten Fremden bescheiden angesprochen.

Eine Stunde weiterhin erreichten wir den kleinen Ort **Oberau**, wo nahe an der Straße die bekannten **Gypsbrüche** in einen unansehn-

 lichen

würde; wie der selige Herr Oberst von Riedl in seiner Beschreibung des baierischen Strohm-Atlaßes S. 126 — 128 anräth.

lichen Hügel getrieben sind. Am Ende des Dorfes fällt die Straße von Augsburg über Schongau und Ettal von d.m rechtsliegenden Kienberge herab in unsere Landstraße ein. Wir werden jene auf einer andern Reise kennen lernen.

Der nun durchwanderte Bezirk, fast gänzlich der alte Huosi- oder Haußengau umfaßt das Flußgebieth der obern Ammer und der Loisach, welche von Garmisch herab kommt, sich am Fuße des Gebirgs plötzlich nach Osten wendet, dem Kochelsee zueilt, dann unter diesem in nördlicher Richtung uach der Isar die östliche Gränze bildet. Eine Menge Gebirgwässer und Bäche fallen in jene beyden Hauptflüsse, oder bilden Mohre und Filzen. Der Ammer- Würm- und Kochelsee schließen denselben im Norden- Ost- und Südosten beynahe ein. Der Staffel- und Riegsee mit mehr andern theilen sich in das Terrain, welches im Ganzen Hügelland ist. Die Grundlage besteht aus Gries und Nagelfluh bis in die Gegend vou Polling, wo die niedern Sand- und Kalkflötze beginnen, welche den Fuß des hohen Kalk-Gebirges bilden.

Der Flächen-Inhalt beträgt 149 Quadratmeilen, faßt also 239,400 Tagwerke in sich, wovon

von aber 19 Seeen, 28 Teiche, 52 Mohre und Filzen einen beträchtlichen Theil hinwegnehmen. Es wird demnach erklärbar, wie auf diesem großen Raume nur wenige über 17000 Seelen leben, so daß die Quadratmeile im Durchschnitte nur 1214 Bewohner zählt. Die Ortschaften bestehen außer Weilheim und Murnau mehr aus Einödden und Weilern als Dörfern.

Ich führe dieses mit Absicht an, weil hieraus das erfreuliche Resultat hervorgeht, daß in diesen Gegenden viele Güter längstens arrondirt, folglich ganz den Elnsichten und der Betriebsamkeit ihrer Besitzer überlassen sind, da indesseu die Dorfbewohner in der Zerstreuung ihrer Grundstücke noch immer das wichtigste Hinderniß einer freyen und Zeitsparenden Kultur ihres Bodens finden. Wirklich stehen sich auch die Bewohner dieser Einöden besser, als jene der Dörfer; — Eine Erfahrung, welche sich am ganzen Gebirgzuge hin so vielfältig und allenthalben wiederhohlt.

Wird in der Folge die Arrondirung der Güter auch in die Dorfs-Fluren Eingang finden, woran ich nicht zweifle; — werden friedliche Zeiten Anstalten zur Trockenlegung der Mohre,

zur

zur Verminderung und ordentlichen Bewirthschaftung der Wälder begünstigen: so muß die Kultur mächtig vorschreiten, und der, besser unterrichtete, und aufgemunterte Landmann gereitzt werden, den Anbau der Futterkräuter zu erweitern, ein richtiges Verhältniß seiner Wiesen zum Ackerlande herzustellen, hiedurch den Viehstand und mittelst desselben seinen Fruchtbau zu verbessern. So wird dem Boden jener Ertrag abgewonnen, der seiner Natur und Lage angemessen ist.

Schon zeigen die ersten Versuche, daß die Unternehmung, neues Land im großen Spielraume ohne Krieg und Fehde zu erobern, mit dem besten Erfolge gekrönt werde.

Von dem Jahre 1803 bis 1808 einschlüßig sind Weilheims Gemein-Waldungen unter die Bürger, und das Nordholz zu Unterpeissenberg an die Mitglieder der Gemeinde vertheilt worden. Sie können sich die glückliche Folge des Privateigenthums von selbst vorstellen. Ich sah im Jahre 1806 mit lebhafter Theilnahme, wie Baumstöcke gerodet, und verbrannt, und Aecker gebildet wurden, welchen die Asche neue Zeugungs-Stoffe zuführte. Von

den Mohren waren ebenfalls schon im J. 1808 fünf derselben vertheilt, und ein Par Jahre früher sah ich die ganze Thätigkeit der Bürger Weilheims auf ihrem Moose, das nun ganz eine andere Gestalt annahm. Im Ganzen waren bis zum Jahre 1808 an Weidegründen 9279, — an Waldböden 5634 — an Filzen 6028⅙ Tagwerke abgetheilt, und der Kultur übergeben worden.

So wie sich die Zeugungs-Kraft der Scholle, welche 4 — 6 Samen zurückegiebt, schon etwas über jene der Umgebungen Starenbergs erhebt: hat auch eine gewisse Gewerbs-Betriebsamkeit von jeher sich Vorzüge erworben, die nicht zu verkennen sind. Außer den schon genannten Glasmahlern und Blumenhändlern von Murnau weise ich auf die Stukkaturer zu Wessobrunn, auf die Händler zu Weilheim, Huglfing, Seehausen, Uffing ꝛc. auf die Schnitzarbeiter daselbst und im benachbarten Ammergau hin, wie auf jene zu Diessen, auf den Marmorbruch bey Weilheim, die Gyps- Wetz- und Schleifsteinbrüche bey Oberau Ollstadt und Kleinweil, auf die Glashütte bey Aschau, auf das Sulzermineralbad am Unterpeissenberg, endlich auf die Ammertrift, und die Flössungen auf der Loisach.

Die

Die Stukkaturer zu Wessobrunn, deren Zahl sich noch vor dem französischen Kriege auf 110 belief, wanderten wie die Hollandsgänger in Westphalen, nach dem Rhein, nach Frankreich, Böhmen, Oestreich und Rußland, und kamen wohlbezahlt zu ihren Weibern heim. Manche blieben auch viele Jahre lang von ihren Familien hinweg, und brachten desto größere Beute, und Ausstattungen für ihre Töchter zurücke.

In den Zeiten des Revolutions-Krieges verlohren sie die Arbeit, machten sich theils im Auslande ansäßig, theils verließen sie ihre Kunst, da beym Aufschwung der antiken Arbeit gemeine Maurer-Pollirer mehr ihre Rechnung fanden, als die frey arbeitenden Stukkaturer. So minderte sich ihre Anzahl bis auf 9 Subjekte ab.

Die vielen Schnitzer zu Uffing verfertigen allerley kleine Figuren aus Holz, welche die beyden Verleger daselbst durch sogenannte Krächsenträger in die weite Welt versenden. Diese handeln nebenbey mit Bildern, Murnauer-Federn und Nürnberger-Waaren, und machen oft ihr Glück. So wurden *) Daiser und Pierling in

*) Statistische Aufschlüsse über das Herzogthum Baiern, von Joseph Hazzi ꝛc. Band 2 Seite 64.

in Petersburg und Moskau Millionärs durch Errichtung der ansehnlichsten Wechselhäuser. Die Hohenleitner trieben, und treiben vielleicht noch, zu Madrid und Kadix und in Amerika die größten Geschäfte; mehrere etablirten sich in Koppenhagen, in Schweden, in Holland, wie z. B. die Landers, als Tabacksfabrikanten sehr gut. Einem jener Krachsenträger gelang es zur Zeit der Revolution in der Schweiz, als er sich eben auf einem Markte daselbst befand, an einem Tage 6000 fl. zu gewinnen; in dem er seine gefärbten Murnauer-Federn zu Kokarden anwand, von denen er nicht genug verfertigen konnte. So fehlt es also den Bewohnern der Ammerthäler nicht an Kopf, Spekulationsgeist und Betriebsamkeit.

Von Diessen und Ammergau will ich jezt nichts sagen; diese Ortschaften liegen außer dem Gerichtsbezirke Weilheim, und wir passiren sie auf andern Reisen. Die Wetzsteine zu Ollstadt haben in allen Ländern den Vorzug; sie werden geschliffen, und von zwey geschwornen Probirern untersucht. Die guten werden dann in Fässer gepackt, mit einem eigenen Markstempel gebrannt, und in alle Welttheile versendet. Die ersten Handlungs-Abstöße sind Wien, Prag ꝛc.

Auch

Auch die Mailändischen Wetzsteine kaufen die Ollstädter ein und verhandeln sie wieder.

Der oberauische Gyps wird von zwey dortigen Bauern gebrochen, auf eigenen Mühlen gepocht, und so ungebrannt verkauft. Ein großer Theil desselben geht nach München, ein anderer weit hinaus über den Lech zur Düngung der Wiesen. Der Marmor bey Weilheim, mit grünen und rothen Adern gesprengt, gehört unter die beßten Marmorgattungen Deutschlands. Im königlichen Lustschloße zu Schleißheim prangen die Treppen der Fußböden und die Säulen mit dieser schönen Steinart. — Die Glashütte bey Aschau 1½ Stunde von Murnau liefert zwar gewöhnlich nur grünes Glas: es gebricht ihr aber an einem guten reinen Quarzsande. Der benöthigte Kies wird aus der Gegend von Beurberg, und der zu den Schmelztiegeln erfoderliche Thon von Abensberg herbeygeführt. Indessen belebt sie doch die waldige Gegend, und benützet den Holz-Ueberfluß in Ermanglung einiger Eisenhämmer oder anderer Hüttenwerke.

Der Sulzerbrunnen am Fuße des Peißenberges 1½ Stunde von Polling gegen

Abend entlegen, verdient alle Aufmerksamkeit; er gehört zur Klasse der eisenhaltigen Schwefelwässer, und äußert, der Erfahrung gemäß, eine wirksame Heilkraft in Lähmungen, im halben Schlage, Reißen der Glieder, herumschweifender Gicht, sogenannten kalten Flüssen, u. d. gl. — Allein das Badehaus, von Holz aufgeführt, hat weder Raum genug, noch ermunternde Bauart für Badegäste von Bildung und Stande. Verbesserungen dieser Art sind, wie viele andere, der Zukunft vorbehalten.

Von der Ammer-Trift sage ich Ihnen nur, daß die Holze aus den Ettalischen Waldungen, und theils aus jenen des Forstamts Pflugdorf herabschwimmen, auf dem Ammersee in eine sogenannte Scheere gefaßt, und auf selbe geladen werden, die mit Segeln versehen, und zweckmäßig konstruirt ist. Wenn wir auf dem Wege nach Landsberg diesen See auf der Nordseite berühren: sollen Sie den Bau dieser Maschine kennen lernen. — Die Triftung, welche im Jahre 1765 zum erstenmale unternommen ward, setzt auf der untern Ammer bis Dachau fort, wo ein Holzgarten den angeschwommenen Vorrath aufnimmt.

Die

Die Flöße auf der Loisach verführen Holz, Kohlen, Schneide-Waaren, Gyps und Kalk an die Isar, und hierauf nach München. Die Fahrt ist seit Jahren durch Eröffnung eines Kanals vor dem Kochelsee beträchtlich erleichtert, und abgekürzt worden, indem die Flöße den unruhigen See beseitigen, und schneller als jemals in die aus selbem wieder abziehende Loisach gelangen.

Ehe wir von diesen Gegenden scheiden, lege ich eine Blume auf das Grab eines Kulturfreundes, des Herrn von Andree nieder, indem ich an jenes erinnere, was früher schon in Hrn. von Hazzis statistischen Aufschlüssen von Baiern. Band 2. S. 85 von disem würdigen Manne gerühmt worden. Er lebte in späteren Jahren zu Rieden am Staffelsee in einem niedlichen und sehr bequemen Land- und Oekonomie-Hause, das er sich auf einem halben Bauernhofe erbaut hatte. Hier die eigene Kultur, welche seinen Wohnsitz umgab, dort zu Anger die schönen Schwaig-Gebäude, die hochgewölbten lichten Ställe, das zweckmäßig eingetheilte Bräuhaus, die Straße dahin, — der von ihm betriebene Schulhausbau zu Ollstadt und Eglfing, die Feuer-Anstalten, Wetterableiter, und andere nützliche Einrichtungen, sind

eben

eben so viele bleibende Denkmahle seines Geistes, und einer wohlthätigen Bestrebsamkeit in der Stille des bescheidenen Landlebens. Es wäre ihm, bey der vorzüglichen Zuneigung des Kurfürsten Max Joseph III. leicht gewesen, sich Grund- und Gerichtsholden zu verschaffen, wie sie andere erhielten; — aber seine Bitte war: „keine Bauern, nur für mich Befreyung vom „gewöhnlichen Gerichtszwange und Plackereyen." Ein Besuch, den ich ihm auf einer meiner früheren Reisen machte, gab mir den Einsichtsvollen, jovialen Mann, den Vaterlands- und Menschenfreund zu kennen, der seiner Nachbarschaft alle Schätzung und Zutrauen abgewonnen hatte.

Ich schließe mit angenehmer Rückerinnerung diesen langen Brief, und bitte Sie, mir nun tiefer in's Gebirge zu folgen, in die vormalige Grafschaft Werdenfels, welche uns ganz neue Scenen darstellt. Der nächste Brief soll sie eröffnen.

Fünfter Brief.

Betrachtungen über die Alpen; ihre Verbindung, und Höhen. Wohlthätigkeit ihres Daseyns. Die Grafschaft Werdenfels. Historische Notizen. Natürliche Situation. Topographie. Flüsse. Bäche mit römischen Nahmen. Natur-Scenen. Mittenwald. Ueberblick des Ganzen.

Wir sind, werther Freund! bereits über der Schwelle des Eingangs in's Hochgebirg, womit Baiern im Süden begränzt wird, und noch haben wir diese Kolossen nicht im Zusammenhange betrachtet. Wir wandelten schon durch die Thäler seiner Vorberge, die gleichwohl nur Hügel gegen die Atlasse sind, die weiter hin sich erheben, und den Himmel tragen.

Diese mächtigen Gebirge ziehen östlich durch Salzburg über den Rathhausberg bey Gastein, über die höchste Stelle am Raurisser Goldwerk, den hohen Watzmannn bey Berchtesgaden nach dem Hochglockner. Sie

bilden

bilden nach ihren Höhen eine Stufenleiter, die Sie nicht ohne Interesse wahrnehmen, wenn ich Ihnen sage, daß der Rathhausberg nach Angabe des Herrn von Schrank eine Höhe von
7924 Fuß.
Der Raurisser-Berg 7981. —
Der hohe Watzmann 8806. —
habe, und daß sich diese Stufenleiter auf dem Glockner mit 12000 Fuß endige.

Die andere geht durch Tirol bis zu dem vielleicht noch höhern, aber noch nicht zuverläßig bestimmten Oertler-Spitz, von wo sie gegen das südliche Tyrol und Italien allmählig wieder abfällt.

Diesen obereu, oder westlichen Arm haben wir nun berührt. Wir haben den Wächsenstein, der 5968 Fuße hoch ist, den Alberspitz von 6138, den Zugspitz von 7734 Pariser Schuhen Höhe vor uns. Diese drey imponirenden Massen sind in der Wetterstein-Wand eingeschlossen, welche nach einer Gränz-Karte von Blasius Huber 57000 alte Tiroler-Schuhe Länge hat, und, wie das ganze Gebirge, von Westen nach Osten hinabzieht.

Der

Der baierische Antheil dieser hohen Gebirge bildet eine Kette tirolischer Vorgebirge, welche durch Schwaben mit den Schweizergebirgen zusammenhangen.

Wir rechnen ihnen die Verkältung unsers Klima, die Veränderlichkeit der Witterung zur Schuld an. Gleichwohl sind sie unsere großen Wohlthäter. Ihre Anziehungskraft macht sie zu Wolkensammlern, und durch diese zu unerschöpfbaren Wasserbehältnissen für das ganze südliche Baiern. Was wäre dieses Laud ohne sie? Eine kaum bewohnbare Wüste. Allenthalben erscheinen Wasserfäden, die weiterhin Bäche, Flüsse, Ströhme bilden, hier als prächtige Kaskaden abstürzen, dort sanft und bescheiden dahin ziehen, vorerst die Alpen-Weiden, und Thäler, — endlich das offene Land beleben, Schleußen füllen, Flöße und Schiffe tragen, Mühlwerke treibeg, und so die Schätze der Natur, die Früchte der Judustrie entfernten Gegenden mittheilen. Entziehen Sie vieles Land einer höhern Kultur, so bilden sie andererseits unsre reichen Holzkammern, deren Aufschluß die Verminderuug unserer nahe gelegenen Wälder und den Anbau neu gewonnenen Landes desto möglicher macht. Die nutzbarsten und nothwendigsten Fossilien tragen

sie in ihrem Schooße; ihr Pflanzenreich veredelt die Viehzucht, und in ihren romantischen Thälern und Schluchten freuen sich Völker ihres Daseyns, die im ganzen betrachtet, nervicht und stark, rüstig und wohlgebaut, mit einem freyen aufgeweckten Geiste natürliche Simplicität in Denkart und Wandel, Kraft und Muth in jeder Beschwerde des Lebens verbinden.

Mit diesem Vorgeschmacke betreten wir nun, und durchwandern die vormalige Grafschaft Werdenfels, die als ein Bestandtheil des Hochstift Freysingischen Landes=Bezirkes mit dem baierischen Staatskörper wieder vereinigt worden. Sie hatte in der Vorzeit verschiedene Herren, unter welchen die Grafen von Eschenlohe die Burg Werdenfels besassen. Konrad I. Bischof in Freysing kaufte von Soiker von Mindlberg um das Jahr 1429 Garmisch. Bischof Ennicho brachte Partenkirchen und Mittenwald im J. 1294 gleichfalls durch Kauf an sich. Andere Güter kamen durch Schankungen an das Hochstift Freysing. Bischof Hermann verpfändete die ganze Grafschaft an Johann Adlzhausen, von dem sie die Herzoge von Baiern Ernst I. und Wilhelm III. um das Jahr 1423 einlöseten, dann aber 1425 wieder an Hermanns Nachfol-

ger, den freysingischen Bischof Nikodemus, der ihnen den meisten Theil des Pfandgeldes bezahlt hatte, überließen.

Der Eintritt in diese Grafschaft ist freundlich und groß. Eine herrliche Thal-Ebene, mit grünen Teppichen belegt, empfängt uns; — zur Linken die Loisach, — zur Rechten und Linken kühn aufstrebende Berge formiren die Koulissen eines prächtigen Theaters, dessen Hintergrund die genannte mächtige Gebirgwand bildet. An ihrem Fuße lagert sich Garmisch, obwohl nur ein Dorf, doch mit allem Rechte der Hauptort des Ganzen.

Auf dem schönen Wege dahin erblicken Sie die ehrwürdigen Rudera der alten Burg Werdenfels zur Rechten auf einer Höhe gelagert, welche das romantische Thal beherrscht. Ich kletterte au einem schönen Morgen hinauf, — und fühlte einen heiligen Schauer, und vernahm das Flistern der Geister der Vorwelt, die mich umschwebten: „Auch wir waren einst hier, froh „und munter, — und glaubten uns groß, und „unsterblich; — Aber alles ist eitel? — Der „Mensch vergeht, wie eine Seifenblase zerstäubt. „Wer fragt jezt nach uns? — Lerne Fremdling,

„alles

„alles verachten, was diese Welt geben kann, —
„und hefte nicht dein Herz an die Pilgrimschaft
„dieses Lebens! — Welcher Kluge baut wohl
„ein Haus auf der Reise? — “

Dieses kleine Ländchen breitet sich in seiner Länge von West nach Osten aus; eine Richtung, welche ihm die schon genannte Wetterstein-Wand vorschreibt. Zwey Hauptthäler begränzen es gegen Aufgang und Niedergang, hier das Flußbett der Loisach, dort jenes des Isar-Strohmes. Beyde verbindet eine unbewohnte Bergschlucht, hier liegen Garmisch und Partenkirchen, und Farchant, dort Mittenwald, und Wallgau. Die Weiler und Einöden theilen sich in die Umgebungen dieser größeren Ortschaften.

Garmisch- auch Garmischgau genannt, ein Dorf von 274 Behausungen und 1300 Einwohnern, vertheilt sich in die beyden Ufer, der Loisach. Diese und ein starker Arm derselben, der Mühlbach, beleben den Ort, welcher, obgleich unregelmäßig gestellt, im Ganzen eine mahlerische Situation behauptet; wie denn ein Reisender versicherte, die Lage des Dorfes, und die Aussicht, welche einige Stellen über den

Fluß hinauf und hinab gewähren, erinnere ihn an die Gestalt der Insel Majorca.

Wir trafen hier eine gute Schule an, von dem Pfarrprovisor Georg Ostermajr im J. 1803 in Ordnung gebracht; und eine Salpeter-Plantage, die im J. 1540 unternommen worden. Außer der neuern wohlgebauten Pfarrkirche sahen wir noch eine kleinere, lange schon verlassene, welche das Gepräge eines hohen Alterthums hat. Die Bauart nach gothischem Geschmack, — das wenige Licht (zwey kleine Fenster hoch angebracht:) das mit einem Pfeiler in der Mitte unterstützte Gewölbe; — Die Beschränktheit des Raumes — nur von 40 Schuhen Länge, — alles zeigte auf frühe Jahrhunderte zurücke. In den Jahren 1260 — 1270 bedurfte sie einer Reparation, ein Ablaß mittelte die Kosten aus.

Die Loisach, (Lybusa) welche so eben ihre Wiege, die Gebirgthäler Tyrols, verlassen, und mittelst der hohen Lage ihres Ursprungs bis an die baierische Gränze ein Gefäll von 1442 Schuhen erhalten hat, wird hier Floßbar, wie jenseits die Isar bey Mittenwald. Sie nimmt mittelst des Partenach-Flußes die Wässer auf, welche sich im Hochgebirge gesammelt haben.

ben. Den Lauf dieser Partenach bis zu ihrer Quelle zu verfolgen, lade jch jeden Freund wilder Natur-Schönheiten ein. Der Weg dahin ist lang und ermüdend, aber reicher als irgend ein anderer an frappanten Scenen. — Wasserfälle, von mannichfaltiger Form, alte und jüngere Bergsturze, überraschende Felsen-Gruppen, von Wässern durchbohrt, Himmel ansteigende Wände, steil und kahl, — reihen sich hier als eben so viele Bilder, in einer Gallerie zusammengestellt, welche der Kunst unerreichbar bleibt. Sie schließt sich am Ende des Thales mit einem ewigen Schneefelde, dessen Abhang gegen die Tiefe unseren Uebergang gefährlich zu machen schien. Bald hierauf gelangten wir zum Ziel unserer Reise. Der Frost hat hier eine Brücke gebaut, auf ewige Dauer. Der feurigste Sonnenbrand, keine Witterung vernichtet sie. Ueber ihr kommt die Partenach aus der Felswand plötzlich zu Tage, als eine mächtige Quelle, die Säulenförmig herabstürzt, und unter dem Gewölbe der Eisbrücke dahin rollt. Meine Phantasie ließ mir den Flußgott sehen, der hier seine unzerstörbare Urne verschüttet, doch nie zn leeren vermag. Die Gestalt der Oeffnung, welche sich der rasche Bergstrohm selbst gebohret hat, mußte dieses Bild hervorbringen.

Ich

Ich habe Ihnen hier kürzlich das Reinthal beschrieben, welches man in Garmisch jedem Fremden nennt, der für große Gegenstände der Natur Gefühl äußert, und ihnen die Beschwerlichkeiten mühsamer Bergreisen zu opfern sich gewöhnt hat.

Dieses groteske Thal zieht im Süden von Garmisch von Nordost nach Südwesten fort, auf sieben Stunden Länge. Ein voller Tag des hohen Sommers reicht genau für diese Wallfahrt hin, wenn der Himmel günstig ist. Gewagt ist jede Reise in dieses Thal, wenn man nicht für hinlängliche Bedeckung im Sturme gesorgt hat. Dieser tritt unangemeldet ein; — die umgebenden Wände lassen nur einen Streifen des Himmels offen. Wolken also hangen plötzlich ober dem Haupte, und man hat einige Minuten vorher nichts von ihnen wahrgenommen.

Ungleich gemächlicher wird ein Besuch dem stillen Eibsee gemacht, der ein Thal im Westen schmücket. Eine Lustfahrt dahin wird Sie angenehm unterhalten. Seine Ufer steigen ringsherum kühn zu Bergen hinan, und geben ihm ein eremitisches Ansehn. Auf einer artigen Insel ruhten wir unter Baumgruppen und genossen einen freundlichen Abend, der unvergeßlich bleibt.

In

In kleiner Entfernung, östlich von Garmisch, liegt Partenkirchen, der Markt, das alte Parthanum der Römer. Uber schöne Wiesen sparzirt man dahin, an den bebuschten Ufern des schleichenden Kankers. Sehen Sie hier, in der Aussprache des römischen Nahmens dieses Baches einen der Beweise, daß der Buchstabe c der Lateiner immer das griechische κ war; denn Kanker, wie noch jezt der gemeine Mann ausspricht, ist das lateinische Cancer, (Krebs) dem Bache darum zugeeignet, weil er träge und langsam sich fortwältzt. Ein anderer sprechender Nahme wiederhohlt jenen Beweis; — die Fauken, (im Latein Fauces, — Rachen) nennt man ein Wasser, welches unfern Partenkirchen östlich in einer Bergschlucht sein Wesen treibt. — In der Nähe befindet sich ein Gypsbruch, und gegenüber das sogenannte Kainzenbad, — eine heilsame Mineralquelle.

Hart an dem Markte thürmen sich Berge auf, an deren Hängen, sonderlich bey der Antonius-Kapelle, die schöne Ebene um Partenkirchen, obwohl vom Gebirge umschlossen, im reitzendsten Bilde sich darstellt. Glücklich hat es die Künstlershand unsers Herrn Warnbergers in einem Gemählde aufgefaßt, das ich besitze, und

oft

oft mit angenehmer Rückerinnerung betrachte. Jenes Kirchlein zieret ein zartes Altarblatt von Vetterini, einem Venetianer.

Partenkirchen hat übrigens nichts merkwürdiges als sein Alter. Von Römern auf ihren Zügen nach Vindelizien passirt, vielleicht auch bevölkert, blieb es immer eine der Hauptstationen auf der Heerstraße von Italien nach Deutschland. Späterhin während der großen Handelsepoche von Venedig und Genua ward der Ort eben so wichtig. Hieher berief auch Kaiser Friederich der Rothbarth den Herzog Heinrich den Löwen, welcher ihm die verlangte Hülfe bey seinen weiteren Kriegen in Italien versagte.

Die Straße nimmt jetzt plötzlich die Gestalt einer Bergstraße an. — Eine Höhe muß erstiegen werden, die nur erst bey Mittenwald eben so rasch wieder abfällt, wo sich der Reisende von der, Stunden hindurch gefühlten, Langweile an dem reitzenden Bilde erhollt, welches in der Tiefe erscheint. Mittenwald und seine schöne Ebene blicken herauf, umschlossen von imposanten Bergmassen, die mit der eintönigen Wettersteinwand glücklich kontrastiren. So wie am westlichen Ende bey Garmisch der hohe Wärenstein, so

schließt hier als Flügelmann, der hohe Karwendel im Osten die Werdenfelsische Gebirglinie. Er bildet ein mächtiges Gebirge, dessen schroffe Felsen sich kühn auf das rechte Ufer der Isar abstürzen, und einen fürchterlich schönen Anblick gewähren.

Mittenwald, (angeblich das Jnutrium der Römer) ein Markt von 365 Häusern, und 1586 Einwohnern, zeichnet sich durch seine vielen Musik-Instrumenten-Macher aus, die ihre Arbeiten in die weite Welt versenden. Diesen Ort haben besonders in unserer Zeit harte Schicksale betroffen. Außer dem Ungemach, welches die Kriege wegen der Nähe des Engpasses Scharnitz auf ihn warfen, litt er durch zweymaligen Brand in den Jahren 1783 und 1797. Jener legte 82, dieser 80 Häuser in die Asche. Die Schauer von 1795. und 1798 waren total. Die Viehseuche von 1797 rafte fast alles Vieh, über 600 Stücke hinweg. Eine andere vom J. 1801 zwar minder umfaßend, war gleichwohl verderblich. Nur die rege Thätigkeit der Bürger, ihre Industrie, und ihr Handelsgeist vermag sie zu erhalten. Nach Bemerkungen, die ich im J. 1806 zu machen Gelegenheit fand, zählte man damals 88 Bogen- und Geigenmacher, 5 Geigenhändler,

ler, wovon sich einer in Rußland befand, und 4 im Verbande stehen, 20 andere Händler, 28 Fuhrleute, und 8 Floßmeister. 107 Familien lebten vom Taglohn. Es war also nicht auffallend, daß eben durch den Drang, welchen die Eroberung des genannten Engpasses herbeygeführt hatte, 55 Familien erarmt waren, und nichts vor sich hatten, als ihre Arme zur neuen Arbeit und die Hoffnuug besserer Zeiten. Der geringe Feldbau nährt sie kaum für ein Viertheil des Jahres. Nur der eifrig betriebene Holzhandel füllet eine große Lücke aus. Aber auch die Weiber sind betriebsam; ihre floretseidenen Geldbeutel wandern, gleich jenen Artikeln weithin durch die Welt.

Nicht sehr entfernt ist die Gränze Tyrols, und sein Schlüssel die Scharnitz entlegen, deren mächtige Festungs-Werke, als ich die Gegend sah, eben gesprengt und niedergelegt wurden. Das französische Heer hatte 1805 die Vorfeste an der Leitasch auf einem Samsteige umgangen, und erschien plötzlich, während dem von vornen einige verstellte Angriffe geschahen, im Rückeu der Hauptfeste. Da sie von dieser Seite offen war, hatte die österreichische Besatzung kurz vorher abziehen müssen. So öffnete der feindliche Kommandi-

rende

rende von Innen die Thore, um die Seinigen aus dem Vorgrunde einziehen zu lassen.

Denken Sie sich die Industrie und den Erfindungsgeist dieses Volkes. Ein Mann verfertigte sogleich ein Modell der Feste nebst einer Art stereographischen Plans des Passes mit beweglichen Figuren besetzt, welche die Einnahme desselben, die Kanonade und die Oeffnung der Thore anschaulich machte. Er trug diese, ziemlich wohl gelungene, Maschine in einem Kasten umher, und sammelte sich nach Verdienst ein schönes Stück Geld.

Der Nahme Scharnitz stammt von der alten Benennung des Klosters Scarantia, welches in der Vorzeit hier gestanden hatte. Der Eng-Paß selbst, Porta Claudia genannt, war eines der Hauptthore der Vormauer von Italien. Die Straße, welche durchziehet, führet noch jezt, wie im Anbeginn, nach Augsburg, dem Augusta Vindelicorum der Römer, und verbindet es mit der Hauptstadt Tirols, und mit dem ganzen Italien. Aber gerade nach Norden läuft eine jüngere Straße nach München hinab, und folget größtentheils dem Laufe der Isar.

Dieser Fluß (in den ältesten Urkunden Isura auch Ysura, nach der keltischen Sprache ein schneller, um sich fressender Fluß *), in der Vorzeit der große Fluß genannt, welche bey Mittenwald floßbar wird, entspringt auf dem Alpengebirge im Tyrol, passirt das Karwendlthal, und die schon genannte Scharnitz, fließt Mittenwald vorüber, und wendet sich von Krün hinab in einer beynahe halbzirkelförmigen Krümmung nordostwärts nach Länggries und Tölz; wo wir das weitere wahrnehmen werden.

Ich habe für jezt keinen Beruf, weiter nach Süden, sondern zurücke zu reisen, um andere Gegenden in diesem oberen Theile unsers Vaterlandes kennen zu lernen. Folgen Sie mir also nach dem Wallersee, und über Benediktbeuern nach Wolfertshausen. Es fehlt auch hier nicht an interessanten Gegenständen. Ehe wir aber diese beschauen, vernehmen Sie

zur

*) Vincenz von Pallhausen Garibald erster König Bojariens ꝛc. München 1810. in den Belegen. S. 102.

Felix Joseph Lipowsky Urgeschichten von München 1814. I. Heft. S. 3. in der Anmerkung.

zur Unterhaltung im Wagen noch ein Par Worte über das Werdenfelsische Gebiet im Ganzen.

Nach der Natur dieses gebirgigen Ländchens werden Sie kein glänzendes Resultat für Kultur und Bevölkerung erwarten. Letztere bleibt immer außer allem Verhältnisse mit dem Flächen-Inhalte, mag dieser zu 6 Quadratmeilen angenommen werden, wie die neueste Erdbeschreibung Baierns vom Jahre 1811 angiebt, oder zu 9 nach Forstvermessungen, die mir größeres Zutrauen abgewinnen, In jenem Falle würden gegen 900 = in diesem nur ungefähr 600 Seelen auf der Quadratmeile leben, weil die Gesammt-Zahl der Bewohner 5175 nicht übersteigt. In allem finden sich hier nur 27 Ortschaften, die aus 2 Märkten, 6 Dörfern, 14 Weilern, und 5 Einöden bestehen. Wie kann es auch anders seyn? — Es ist ein Bergland, dessen Oberfläche meistens prahlige Wände bilden. Baue sich da an, wer es vermag. — Ich lobe mir die reiche Holzkammer, — wenn sie nur bewirket, was sie kann und soll, — nämlich uns vermögen, daß wir die Flüsse immer mehr benützen, mit Rücksicht auf nachhaltigen Ertrag diese Forstschätze verwenden und die Fossilien fleißig verführen. So wird das äußere Land mehr dem Fruchtbaue über-

überlassen seyn, und nach Oberbaiern zum großen Garten sich umschaffen. Mit der Industrie der Einwohner werden Sie ohnehin zufrieden seyn. Ueberall blicket der schlaue Krämer= und Spekulationsgeist aus dem Charakter des Volkes hervor, was übrigens nicht zu tadeln ist, wenn es sich vom Naturmenschen anderer Thäler unterscheidet, und durch seinen Kopf zu ersetzen strebt, was dem rauhen Klima, dem großentheils vom Frost starrenden Boden nicht abzugewinnen ist.

Für heute scheiden wir, mein Lieber! Den Verfolg meiner Reise am Wallersee vernehmen Sie im nächsten Briefe.

Sechster Brief.

Rückreise am Wallersee. Geschichte der Ansiedlung, und Fischerey. Vielfaches Echo. Größe, Tiefe, Lage und Nahme des Sees. Barthisches Denkmal am Kesselberg. Wassersturz. Ungrund des gefürchteten See-Ausbruches. Kochel. Gypsbruch. Wetzsteine bey Besenbach. Der Kochelsee. Schlechdorf. Benediktbeuern, Kunstglasfabrik. Geschichte. Knollers Altarblatt. Marmor. Steinkohlenlager. Heilbrunn, eine vortreffliche Mineralquelle.

Wir reisen nun auf einer andern Straße, die eben auch von München ausgeht, und mit der vorigen bey Mittenwald zusammenläuft.

Die Isar verläßt uns, indem wir von Mittenwald zurückekehren. Sie beugt ein und aus, und wendet sich nordöstlich nach andern Thälern, welche sie nach Tölz hinleiten. Wir aber verfolgen unsern Weg über Krün und Walgau,

gau, Dörfer, die noch zum Werdenfelsischen Bezirke gehören, nach dem sogenannten Katzenkopf, einem Berge, der eben nicht sanft absteigt, sondern die Reise ab= und aufwärts sehr beschwerlich macht.

Als wir den berühmten Wallersee erblickten, war der Abend gesunken, und des Mondes blasser Schimmer versilberte die Fluthen. In diesem Anblicke wurden wir wieder froh; — denn der Weg hierher hatte nichts freundliches. Wir unterhielten uns, so gut wir konnte, im Gasthause zu Wallersee, fanden ein besseres Nachtlager, als wir erwartet hatten, und schlummerten dem kommenden Morgen entgegen.

Die ersten Strahlen der Sonne beleuchteten unsere Seefahrt, die vorerst einen Besuch auf der gegenüber liegenden Halbinsel zum Ziel hatte. Ursprünglich ward sie von Hieronimitanern bewohnt. Als diese die Kurfürstinn Adlheit nach München versetzte, kamen zwey Benediktiner von Benediktbeuern an ihre Stelle hieher. Wir fanden im Speisezimmer noch die Denkschrift über die Geschichte der Gegend angeheftet, deren Inhalt Herr von Schrank in seiner baierischen Reise *) mit-

*) S. 91.

mitgetheilt hat. Nach derselben war es im zwölften Jahrhundert, wo Konrad, Abt jenes Klosters, den Gedanken faßte, die niedere Gegend um den Wallersee vom Walde zu entblößen, und die große Wildniß wenigstens hier für Menschen bewohnbar zu machen. Die Ansiedlung erwuchs zu einem Dorfe, Wallersee genannt, dem Abt Otto eine Kirche baute, welche 1291 eingeweihet ward. Im Jahre 1440 errichtete Abt Thomas eine Mühle, die aber einen schlechten Fortgang hatte. Zwischen den Jahren 1441 und 1483 verpflanzte Abt Wilhelm die Renken aus dem Kochelsee in den Waller-See, und erhöhte die Anzahl der Fischer von zwey auf sechs. Im Jahre 1492 bemerkte Heinrich Barth, ein Patrizier von München, der auf diesem Gebirge vergeblich nach Metalleu gesucht hatte, daß sich über den Kesselberg, und das westliche Seeufer eiue bequeme Landstraße nach Italien anlegen lasse, besprach sich hierüber mit dem Abte Narciß, und ward vom Herzoge Albert dem Weisen mit der nöthigen Vollmacht zu dieser Unternehmung versehen. Dieses scheint auf die Bevölkerung bald Einfluß gewonnen zu haben, weil im J. 1494 schon einer Taferne am Walchensee gedacht wird. Im Jahr 1503 erhielt Abt Narciß im Dezember 6 Salblinge aus dem Tegern-

 see,

see, die er in jenen verpflanzte, welche Anzahl von seinem Nachfolger, Abt Balthasar mit 300 andern vermehret worden. Man hat sogar den Nahmen des Fischers, der sie einsetzte und den Tag der Einsetzung aufbehalten; jeaer hieß Hanns Ettl, und dieser war der 28. Dezember. Im Jahre 1691 ward zu Wallersee eine Poststation, und vom Abte Eliland das Jägerhaus am Urfeld errichtet, dessen Bewohner die Obliegenheit hat, die Reisenden im Winter für Bezahlung über den See zu führen, weil die Reise zu Land längs des Seeufers hin wegen der Schneelähnen zu dieser Zeit gefährlich ist. Wenn Sie einmal nach diesem See kommen: versuchen Sie, das vielfache herrliche Echo zu erwecken, das man auf selbem hören kann. Ich hatte diesen Genuß nicht, aber Herr von Flurl *) beschreibt es auf folgende Weise. Schwerlich wird irgend auf deutschen Gebirgen ein majestätischers gehört werden können. Man entlockt selbes, unweit dem ehemal. Klösterl — durch Losfeuerung einer kleinen Kanone den erhabenen Gebirgskegeln, welche ringsherum diesen grundlosen See einschlie-

*) Beschreibung der Gebirge von Baiern und der obern Pfalz. S. 81.

schließen, und der Donner der Kanone wird so oft in hinwallenden Tönen vollendend zurückgeprellt, als eine Felsenwand der andern ihn mittheilen kann, bis er sich endlich nach Verlauf einiger Minuten ganz düster in die entferntesten Gebirge zu verlieren scheint.

Als wir den See nach seiner Breite befahren, und das nördliche Ufer erreicht hatten, landeten wir auf dem genannten Urfelde. Hier vor dem Hause auf dem sanften Abhange gelagert, genossen wir das Vergnügen eines Ueberblickes des ganzen Wasser-Kessels. Allenthalben von Bergen umschlossen, gewinnet der Waller-See ein sehr ernsthaftes Ansehen. Seine größte Länge von West nach Osten, wo die Jachnau abfällt, beträgt, 21,000 baier. Schuhe, oder 1, $\frac{5}{8}$ Stunde: — die größte Breite, vom südlichen Ufer nach dem Urfelde 18500 Schuhe, oder 1, $\frac{7}{16}$ Stunde. Die Fläche hält 4965 Tagwerke in sich. Sein Grundbett sind Gebirge; daher verschiedene Tiefen. Die größte mißt 112 Klafter, und findet sich gegen das westliche Ufer hin, ungefähr auf halbem Wege nach dem Dorfe Wallersee. Nach genauer Abwägung liegt sein Spiegel um 564 Schuhe höher als jener des Kochel-

sees, ob sie gleich in der Grundlinie nur gegen 7000 Schuhe von einander entfernt sind *)

Die Obernach ist das einzige Tagwasser, das ihm vom südwestlichen Ufer beständig zufließt. Seinen sichtbaren Abzug bildet die Jachna, welche durch ein reitzendes Thal, die Jachenau, der Isar oberhalb Tölz zueilt.

Noch einen andern Abfluß scheint er gegen Norden durch den Kesselberg zu haben, an dessen nördlichen Abhang ein mächtiger Bach zu Tage kommt, ohne darum den vormahligen Wahn zu begründen, es könne einst der See hier seine Ufer durchbrechen, und das halbe Land verwüsten. Eine Furcht, welche der schon gerühmte Herr von Schrank im genannten Buche vollends vernichtet hat, indem er auf die mächtige, zwischen dem See und dem angezeigten Bache liegende Bergmasse hinwies.

Der Wallersee nähret außer den schon bemerkten Renken und Salblingen, die von besonders guter Art sind, fast alle Gattungen von

*) S. den baierischen Strohm-Atlas des Herrn Obersten von Riedl.

Fischen, welche im Kochelsee leben; nur der Waller mangelt ihm, der ihm doch den Nahmen soll gegeben haben.

Allein der Ursprung dieser Benennung spricht sich von selbst aus. *) Der See liegt in einem hohen Gebirgthale. Unterschieden ihn die Römer von andern durch den Ausdruck: Lacus vallensis (ein im Thale gelegener See): so ist es begreiflich, wie die deutsche Mundart das Wort vallensis in Wallense, auch Walchensee verwandeln konnte. Die Gegend ward erst später bevölkert: darum konnte der See seinen Nahmen von den Fremden, die im Altdeutschen Wallen hießen, nicht erhalten, wie Hr. von Lori glaubte. **)

Gern hätten wir die Jachenau besucht, wo ein ganz eigenes Volk in Einöden wohnt. Aber diese Exkursion hätte uns in eine ganz andere Gegend geführt.

Wir

*) Hr. v. Schranks baierische Reise. S. 88.

**) Chronolog. Auszug der Geschichte von Baiern. S. 69.

Wir nahmen also unsern Weg nördlich über den Kesselberg hinab, und verfolgten unsere Straße bis München.

Dieser Berg verbindet zwey hohe Gebirge, den Herzogstand und Heimgarten westlich, das Joch östlich. Er trennet sie zugleich so weit, als erfodert wird, um eine nicht allzubeschwerliche Passage von und nach dem Wallersee zu eröffnen.

An den Endpunkten einer halben Stunde Weges gewährt er zwey ermunternde Aussichten, die eine über den See, die andere in's Flachland gegen Norden. Hier erblicken Sie plötzlich den Kochelsee zur Linken ausgebreitet, und Felsenwände halb mondförmig aufgestellt, welche den Fuß des Gebirges unterstützen.

Zur Rechten an der Straße spricht das bekannte Bartische Denkmal, an einen Felsen geheftet, zur Nachwelt in folgenden Reimen:

Nach. dem. Maria. Jesum. gepar.
Anno. Dni. MCCCCLXXXXII. Jar.
Albrecht. der. durchlauchtig.. erkorn.
Pfalzgraf. bey. Rein. geporn.

In

In. ober. und. nieder. Payerlandt.
Durch. den. Kesl. Perg. also. genandt.
Hat. er. den. Weg. und. auch die. Strassen.
Um. seiner. Kost. über. machen. lassen.
Von. München. Hainrich. Part. erdacht.
Den. sm. (Sam., Samersteig) dadurch. hard-
gemacht.
1492.

Bald hierauf zur Linken der abfallenden Straße kündiget sich ein mächtiger Wasser-Sturz durch sein Tosen an, Er hüllt sich in Buschwerk ein, fixiret aber jeden Reisenden, der ihn besucht, mittelst einer Pracht, die kaum der Pinsel zu schildern vermag. Sein Wasser bricht durch den Berg, und kommt, wie schon gesagt worden, aller Wahrscheinlichkeit nach vom Wallersee.

Am Fuße des Kesselberges thürmen sich respektable Wände auf, die in einem Seitenthale fortziehen: aber geradehin nähert sich Ihnen der Kochelsee, und bald hierauf das Dorf Kochel, in alten Urkunden Chochalon genannt. Hier stand in der Vorzeit auf dem sogenannten Sonnensteig ein Nonnenkloster, im achten Jahrhundert von den 3 Stiftern Benediktbeuerns errich-

errichtet. Es verfiel aber im zehnten, und ward nicht wieder hergestellt. Einige Geschichtschreiber glaubten an diesem Kochel das Coveliaca der Römer zu finden. Allein ihr Straßenzug hatte eine ganz andere Richtung genommen, die wir in der Folge auf einer Reise nach Schongau kennen lernen. In der Gegend von Kochel am Jochberge ist ein Gypsbruch, der beste und ergiebigste in Baiern. Er liefert fast durchaus den schönsten kleinkörnigen Gyps, welcher in einem gegen drey Lachter mächtigen Lager zwischen dichtem Kalksteine ansteht.

Weiterhin, bey Besenbach, welches an der Straße nach Benediktbeuern liegt, ward auf dem von Ohlstadt hinübersetzenden Flötze vor Jahren auch ein Wetzstein-Bruch eröffnet.

Der Kochelsee, ungefähr wie ein Hufeisen gestaltet, hält wenig über eine Stunde in seiner größten Länge, kaum eine halbe in der Breite, in ganzer Oberfläche 1590 Tagwerke. Die größre Tiefe mißt 42 Klafter und findet sich gegen das östliche Ufer hin. Der See nähret vorzüglich Karpfen, Rutten, Lachsforellen, Hechte, Renken und mehr andere Fischarten. — Der Waller ist im benachbarten Karpfsee zu

Hause

Hause. Die Loisach, welche der Kochelsee einerseits aufnimmt, zieht vom östlichen Theile wieder ab, und macht seine Ufer nahe am See zum Sumpfe. Die Floßfahrt war ehemals durch diesen Umweg von 40000 Schuhen nicht nur sehr gehemmt, sondern selbst auch für Menschen und Güter äußerst gefährlich.

Das Kloster Benediktbeuern wurde dadurch bewogen, unterhalb Großweil durch das Moos einen Kanal auf 13000 Schuhe in der Länge öffnen zu lassen. Dieser Kanal ward im Jahre 1712 unter der Leitung des churfürstl. Wasserbaumeisters und Geometers Mathias Pauer glücklich zu Stande gebracht. Der Kochelsee wird auf diesem Wege umfahren, und die Floßfahrt gewann volle Sicherheit, und eine Abkürzung von 27000 Schuhen, über 2 Stunden.

Am westnördlichen Ende erhebt sich auf einer artigen Terrasse das vormalige Kloster Schlechdorf, zwischen der Loisach und ansteigenden Höhen angenehm situirt. Auch dieses

Stift

---

*) v. Riedl im Strohm-Atlas. S. 130.

Stift soll den Grafen von Antorf, wie Benediktbenern und mehr andere sein erstes daseyn verdanken. Vorerst im achten Jahrhundert von Weltpriestern bewohnt, nahm es im Jahre 1440 regulirte Chorherren auf. Das Gebäude hatte in der Ebene am Ufer des See's gestanden. Der neue Bau auf einem felsigen Hügel ward schicklich angelegt, und zeichnet sich durch prächtige Keller aus, welche die Durchfahrt gestatten. Die Kirche erhielt ein Par Altäre von Marmor, der in der Nähe bricht.

Vor mehreren Jahren hatte ich die Reise nach Schlechdorf von Anger über die Swaige Kreit zu Fuße gemacht. Ein überraschender Ausblick dieser Höhe über die ganze Gegend, und an die Gebirge belohnte mich. Den Abend genossen wir nuf dem See, und jenseits in einer Bergschlucht, in einem Zirkel von Bäumen, die über ein freundliches Plätzchen am Felsenhang, kühle Schatten verstreuen. Eine Quelle rieselt herab, und belebt das Ganze, welches man den Raut (eine ausgereutete Gegend) nennt. Der See hat übrigens, wie Herr von Schrank *) bemerkt

*) In seiner baierischen Reise München 1786. S. 98.

merkt hat, das Sonderbare an sich, daß er oft plötzlich stürmt; „die Bewegung des Wassers fängt, nach der Bemerkung der Fischer, nicht auf der Oberfläche, sondern im Grunde an, und die Winde sind nicht die Ursache, sondern die Folge dieser Bewegung. Daher schreiben sie Stürme dieser Art sogenannten Grundwellen zu. Einen mehr deutlichen Ausdruck kann nur eine nähere Untersuchung dieser Natur-Begebenheiten auffinden.“

Folgen Sie mir jetzt nach Benediktbeuern. — In den Arkaden, welche den großen Vorhof dieser prächtigen Gebäude umgeben, finden Sie nun ein Leben und eine Betriebsamkeit, welche man bey Auflösung des Klosters nicht erwartet hatte. Eine neu errichtete Kunstglas-Fabrik liefert das schönste Flintglas, und schleift andere Gläser so rein, daß diese selbst von England nicht besser geliefert werden können. Verschiedene andere Handwerker, zur Unterstützung der Hauptfabrike bestimmt, wohnen hier. Die Kistlerarbeiten, welche verfertiget werden, sind vorzüglich geschmackvoll. Das Ganze ist das Werk des glücklichen Unternehmungsgeistes des Herrn Geheim-Referendärs von Utzschneider, der nicht weniger thätig für die Kultur seiner Umgebungen wirkt.

Zur älteren Geschichte gehört die Stiftung des Klosters im J. 740. Durch die drey Brüder Landfrid, Waltram und Eliland Grafen von Antorf, Söhne des Herzogs Theodebert, welche hier, als die ersten Aebte der Benediktiner ihren Sitz erwählten, und von da weit umher ihren Stiftungs-Eifer wirken ließen. Sehen Sie nur auf die Klöster Kochel, Schlechdorf, Stafelsee, und Wessobrunn zurücke: überall finden Sie ihre Namen an der Spitze freygebiger Beförderer des Mönchlebens.

Schon unter dem achten Abte um's Jahr 955 fand dieses Mönchs-Institut seinen Untergang. Das aus der Asche wieder erhobene Kloster besetzten Weltpriester, bis es endlich im Jahr 1031 den Mönchen wieder eingeräumt ward. Bey den Kriegs-Unruhen zwischen dem Herzoge Otto von Meran, und dem Herzoge Otto aus Baiern im J. 1246 ward es mit seinen Gütern hart mitgenommen.

Aber diese Unfälle und verschiedene Feuersbrünste konnten es nicht vertilgen. Herrlicher als jemals erstanden aus ihrer Asche wieder Kloster und Kirche, welcher Knollers vortreffliches Altarblatt (die Mutter des Herrn und

den

den heil. Benedikt vorstellend, eine besondere Zierde giebt.

Von dem Marmor, welcher in dem Gotteshause verwendet worden, melde ich Ihnen, nur, daß er zwar in der Gegend breche, jedoch so wie jener zu Schlechdorf den Ettalisch- und Hohenschwangauischen Marmorarten in mehr als einer Hinsicht nachstehe. Er ist eine Art Breccia- oder Trümmermarmor, rothgeflekt oder grau, und steht nicht wie jene in mächtigen Massen an.

Und nun scheide ich von dem Orte mit schuldigen Rückerinnerungen an die wissenschaftliche Unterhaltung, welche ich vormals öfter in der reichen Bibliothek, im physikalischen Kabinet, und im Umgange mit Männern genossen habe, welche ihrem berühmten Mitbruder, Karl Meichelbeck, nacheiferten, dessen historische Schriften: „Geschichte der Freysingischen Kirche" — und „Chronik von Benediktbeuern" bekannt genug sind.

In dem nahen Dorfe Büchel ladet uns die einfallende Salzstraße ein, längs dem Gebirge hinab über Rosenheim und Traunstein nach

Rei-

Reichenhall zu wandern. Allein mein gegenwärtiger Zweck weiset nach Wolfratshausen hin, um die erste Tour zu vollenden. Die Salzstraße wollen wir etwas später bereisen, gegenwärtig aber nur noch die Steinkohlen, und eine vortreffliche Mineralquelle betrachten, welche an ihrem Ufer liegen, und unsre Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Diese nützlichen Gegenstände entschädigen uns für den trüben Anblick, des vor den Klostergebäuden liegenden Mohres, welches die schöne Ebene entstellt, und im Ganzen noch immer durch die Loisach unterhalten wird.

Spuren von Steinkohlen-Lagern findet man bey Bräunersrieth. Vorzüglich aber sind vier dergleichen Flötze, welche bey Pensberg in einem Graben zu Tage ausbeißen, deren eines über acht Schuhe mächtig ist.

Obgleich diese Kohlen Schieferkohlen sind, zählt sie doch Herr von Flurl unter die besten, die er bis dahin angetroffen hatte. *) Sie liegen

*) Beschreibung der Gebirge von Baiern und der obern Pfalz. S. 75.

liegen nur eine kleine halbe Stunde von der floßbaren Loisach entfernt, was ein großer Vortheil für unsre Nachkommen seyn wird, wenn sie mehr als wir sich veranlaßt finden, dieß Brennmaterial zu benützen.

Im sogenannten Brandlgraben, etwa zwey Stunden von jenem, wurden vor Jahren Steinkohlen zu Tage gefördert, aber eben so wenig gebraucht, wie die am Puchberge, worauf man im J. 1764 graben ließ.

Merkwürdig ist die Mineralquelle Heilbrunn, welche im Osten unserer Chausée, am nördlichen Ufer der Salzstraße zwischen zwey Hügeln hervorquillt, und den nahen Ortschaften Ober= und Unterheilbrunn den Nahmen leiht.

Sie war als Gesundbrunnen schon im J. 1059 bekannt. Die Besuche nahmen zu, und 1659, als die Churfürstinn Henriette Adelheid das Bad, wie es auch mit dem besten Erfolge geschehen, gebrauchen wollte, führte man die erfoderlichen Gebäude und Stallungen auf, und versah es mit allen Bequemlichkeiten.

Allein

Allein das Kloster Benediktbeuern fand seinem Interesse zuträglicher, die Gebäude verfallen zu lassen, ob sich gleich das Bad stets durch seine Wirkungen als vorzüglich heilsam bewährte in Hautkrankheiten, Zusammenziehung der Glieder, Zittern, Lähmungen und Gicht, gegen Verstopfungen der Eingeweide und ihre Folgen, wider Melancholie, den Nierenstein — die Unfruchtbarkeit.

Herr Medizinalrath Graf, welcher diese Nachrichten liefert *), zählet demnach, und in Ansicht ihrer Bestandtheile, diese Mineralquelle unter die ersten kochsalz- und eisenhaltigen Wässer Dentschlands, und erklärt sie für den ersten Heilbrunnen in Baiern, „der zum Baden, zum „Trinken, und zum Versenden, statt dem Bit„ter oder Saidschützer-Wasser, denen er dem „Salzgehalte nach gleich kommt, benützt werden „kann. Ja, weil der Salzgehalt dieses Wassers „wahres Kochsalz nebst schwefelsaurer Bittererde „ist:

*) Versuch einer pragmatischen Geschichte der baierisch- und oberpfälzischen Mineralwässer. I. Band. S. 10. 11. —

„so hält er es noch für vorzüglicher als jene, „besonders weil es wegen dem großen Antheile „von Eisen als Arzneimittel nicht positiv schwä= „chend, aber doch ausleerend wirkt, wie die „ausländischen Wässer.“

Und nun bitte ich Sie, mir nordwärts zu folgen, für heute aber nur noch die wiederhohlte Versicherung meiner wahren Anhänglichkeit an= zunehmen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Siebenter Brief.

Ansicht der vorliegenden Landschaft. Topographisch-historische Notizen. Wolfratshausen. Schicksale des Marktes und der berühmten Burg. Ueberblick des Landgerichts Wolfratshausen. Verschiedenheit der Bewohner. Schöftlarn. Mineralquelle. Erinnerungen an die Vorzeit. Baierbrunn, auch ein alter Rittersitz. Schluß der ersten Reise bey Sendling im Anblick der Königsstadt.

Auf meinem Wege über Wolfratshausen nach München zurücke weiß ich nichts Bessers zu thun, als Sie zu bitten, einige Blicke auf das dritte Blatt der schönen Karte*) zu werfen, deren

*) Einen vollständigen Ueberblick des ganzen Isarkreises gewähren die Blätter Nro. 145. 146. 155. 156. 157. 166. 167. und 168. aus der großen Specialkarte von Deutschland, welche in Weimar erscheint. Jedes dieser einzelnen Blät-

deren Herausgabe die königl. Direktion des statistisch-topographischen Bureau im Jahre 1812 begonnen hat. Dieses Blatt liefert ein genaues und

---

Blätter kostet auf ord. Papier 27 kr. auf Velinpapier 36 und sind in München im Landkartendepot Nro. 78 in der Perusagasse oder in der Halmischen Kunsthandlung auf den Rindermarkte zu bekommen. — Aus dieser Karte lassen sich auch die übrigen Kreise des Königreichs auf folgende Weise componiren,

für den Mainkreis Sekt. Nro. 95, 96, 108, 109, 110, 120, 121 und 122.

— — Rezatkreis Sekt. Nr. 120, 121, 132 und 133.

— — Regenkreis Sekt. Nr. 121, 122, 133, 134, 135, 145 und 146.

— — Ober-Donaukreis Sekt. Nr. 132, 133, 144, 145 und 155.

— — Unter-Donaukreis Sekt. Nr. 134, 135, 146, 147, 157 und 158.

— — Illerkreis Sekt. Nr. 155, 165, 166, 167, 173 und 174.

— — Salzachkreis Sekt. Nr. 157, 158, 159, 168, 169, 174, 175, 176, 177, 178, 184, 185 und 186.

— — das Großherzogthum Würzburg und Aschaffenburg Sekt. Nro. 80, 81, 93, 94, 106, 107, 108, 109, 119 und 120.

und detaillirtes Bild des Landes vom Würmsee bis über die Mangfall hinab, und macht Ihnen ohne Umstände das Verhältniß der Kultur zu Wald und Wildniß, die Gestalt und den physikalischen Charakter desselben anschaulich. Wir befinden uns im Flußgebiethe der Isar, und untern Loisach; in einem Hügellande, welches sich nur ostwärts verflächet, aber da auch arm an Wasser wird, — im Bezirke des Landgerichts Wolfratshausen. Ein sonderbarer Graben, vom Volke die Teufelsgrube genannt, weil ihm sein Entstehen unerklärbar scheint, zieht sich in einiger Entfernung von der Isar nach Osten an die Mangfall hinab, und könnte wirklich, wenn er ganz mit jener verbunden würde, einem mächtigen Arme derselben zum Kanal dienen. Ein anderer Graben im sogenannten Gleißenthale beginnt mehr nördlich, und zieht in dieser Richtung unter dem Namen Hachinger-Bach über Haching nach Perlach hinab, wo sein Wasserfaden versiegt, und unterhalb bey München im Brunnthal wieder zu Tage kommt. Stoff zur Betrachtung für den Geschicht- und Naturforscher, und für den Geologen!

Die Fluren dieses Distrikts haben das Eigene, daß sie fast durchgehends nur Ausschnitte

großer

großer Waldungen sind, welche sie zirkelförmig umschließen, und nur Holzwege dahin offen lassen. Nordöstlich theilt sich der große Hofoldinger Forst, im Westen der Wolfratshauser Forst längs der Isar, und zwey große Filzen bey Königsdorf und Gelting in das Terrain. An vorzüglichen Ortschaften habe ich Ihnen das Dorf Königsdorf, die Schlösser Eurasburg, Ascholding und Harmading, die vormaligen Klöster Dietramszell, Beuerberg und Schöftlarn zu nennen. Der Hauptort ist der Markt Wolfratshausen.

Königsdorf verdient seinen Nahmen; — es zeichnet sich vor vielen andern durch sein Ansehen aus. Nach der zwölften Stundensäule abwärts erreichten wir es. Auf seiner Anhöhe stand vormals ein Schloß, das von Wolf Karl von Hehenkirchen 1641 dem Kloster Benediktbeuern verkauft, in Kriegszeiten aber zerstört, und nicht wieder aufgebauet worden. Der Feldbau ist hier besser als anderswo, die Wiesen sind vortrefflich. Schade, das nahe daran, gegen Westen, ein großer Filz sich ausdehnt, welcher alles zu verdunkeln strebt. Aber wo findet man Rosen ohne Dornen?

Jen=

Jenseits dieser Wüste schlängelt sich die Loisach hinab, und an ihrem linken Ufer krönt Beuerberg, das vormalige regulirte Chorstift, einen sanften Hügel. Otto, Konrad und Eberhard, drey Brüder und edle Herren von Iring gaben um das Jahr 1121 eines ihrer Schlösser Buren, den Aposteln Peter und Paul zum Geschenke, und empfahlen die neue Stiftung in den Schutz des Pabstes, welcher sie nachher bestättiget hat.

Eine Stunde abwärts erhebt sich Eurasburg, ein Schloß der Freyherren von Gumpenberg auf einer schönen Anhöhe am linken Ufer der Loisach. Sein Anblick erheiterte mich; es war ein Lichtstrahl in der Finsterniß der Wälder, die wir passirten. Aber schöner und größer muß der Prospekt seyn, den es gegen das Gebirg hin beherrscht. Seine Erbauer waren vermuthlich die Herren von Iring, daher es den Namen Iringsburg, nachmals Eurasburg erhielt. Die Ansicht war mir reitzend, aber ich hatte nicht Muße genug, eine Wallfahrt dahin zu machen.

Oestlich gegenüber, und jenseits der Isar in einem engen Thale, — Bergschlucht müßte ich es nennen, wenn nicht Ebenen die Umgebung

bung bilden würden, — liegt Dietramszell. Ein sprechender Nahme. Denn Otto und Berengar begaben sich, 1099 mit dem Priester Dietram in eine Einöde, Klingfurt genannt, rückten aber nachhin an diesen Wasserreichen Ort vor, und erbauten ein Kirchlein, und eine Zelle für's religiöse Leben nach Augustins Regel. Dietram bewirkte zu Rom die Bestättigung 1107 und gab der Zelle seinen Nahmen. Da sie auf einem Grunde des Klosters Tegernsee erbaut worden, übte dieses lange hin gewisse oberherrliche Rechte aus, worüber es späterhin zur gerichtlichen Fehde kam. Die wichtige Sache endigte ein Vergleich, welcher dem Prälaten von Tegernsee jährlich einen blanken Dukaten zur Rekognition zuwand, die guten Chorherren aber nöthigte, bey jeder neuen Wahl ihres Propstes den Abt von Tegernsee zum Beyrath einzuladen.

Von der 10ten bis 9ten Stundensäule begleitete uns zur Rechten der Wolfratshauserforst, links ein großer Filz, der sich gegen Gelting hinabzieht. Jenseits des genannten Forstes und der Isar denken Sie sich die Schlösser Ascholding und Harmating, welche beynahe in einer geographischen Breite situirt sind. Jenes erinnert an die edeln Familien der Dichtl und

Ligsalz, welche es 1580 erweiterten, letzteres an die Waldecker, von denen es schon 1386 an die Barth gediehen ist. Dasselbe erhebt sich auf einem Hügel, welcher über das Land weit umher dominirt. Die übrigen Schlösser sind: Pachhausen bey Merlbach unweit Aufkirchen, und am rechten Ufer der Isar Kreutzpullach, Aufhofen, und Schallnkofen. Die östlichen Schlösser des Würmsee's, die uns nun im Westen liegen, kennen Sie bereits aus meinem ersten Briefe.

Freundlicher wird bey der neunten Säule die Ansicht; man kommt in's Freye, in die Flur von Gelting, und dann bey der achten über die Loisach in den Markt Wolfratshausen, den Sitz des k. Landgerichts und Rentamtes. Er war im Mittelalter der Hauptort einer Grafschaft, welche einem Zweige der Grafen von Andechs und Diessen zuständig war. Einer von ihnen, Wolfrat, oder Wolfbert baute das Schloß, das dem Markte den Nahmen gab. Seine vormalige Blüthe beurkundet sich aus der Benennung Stadt, unter welcher ihn einige Geschichtschreiber aufgeführt haben. Allein in dem Kriege, den Otto Graf von Wolfertshausen mit seinen Anhängern 1130 wider

den baierischen Herzog Heinrich VIII. führte, wurden das Schloß und der Markt geplündert, verbrannt und zu Boden gelegt. Beyde wurden wieder aufgebaut, und fielen, da die Grafen 1158 mit Heinrich II. ausstarbeu, an das Herzogthum. In den Unruhen zwischen dem Herzoge Otto von Meran, und dem Herzoge Otto dem Erlauchten in Baiern belagerte und nahm dieser den Markt ein. Rudolph Bruder des Kaisers Ludwig des Baiers bewohnte einige Zeit das Schloß, flüchtete sich aber, als der Kaiser vor Wolfratshausen rückte, um ihn, weil er mit Oesterreich sich verbunden hatte, zur Ordnung zurücke zu führen.

Die Schweden plünderten 1632 den Markt. und legten denselben in die Asche. Bald darauf, 1734 den 7. April, zerstörte ein Blitzschlag den Thurm, worin vieles Pulver lag, und mit ihm das Schloß. Seitdem liegt es in Ruinen, welche außer den Gräben kaum eine Spur verräth.

Der Bezirk, welchen das gegenwärtige Landgericht umfaßt, hat im Westen den Würmsee, nördlich die Forstenried- und Grünwalderparke zu Gränzen. Gegen Osten reicht er bis an den Ho-

fol-

foldinger und Tegernseeer Forst und im Süden schließt er sich mit einer Linie, die von der sogenannten Teufelsgrube nach dem Würmsee mittelst des Singerbaches zieht. Der Flächen-Inhalt von 7½ Quadratmeilen zählt gegen 12300 Einwohner, folglich 1640 auf einer Quadratmeile. Die Ortschaften zählen sich außer dem Markte Wolfratshausen und Holzkirchen, welch-letzteren wir auf der Reise nach Tölz und Tegernsee passiren, auf die Summe von 243, wovon mehr als die Hälfte in Weilern oder Einöden, oder sogenannten Riedern besteht, die eben so viele glücklich arrondirte Güter formiren.

Sie können aus der Gestalt und Lage des Ganzen auf die physikalische Beschaffenheit und den Grad der Kultur schließen. Das Klima ist rauh, die Witterung sehr veränderlich; verschiedene Gegenden entbehren des Winterbaues, und überhaupt gelangen die Feldfrüchte spät zur Zeitigung. Denken Sie sich nun die Folgen davon: so werden Sie mich entschuldigen, wenn ich Ihnen nichts vorzüglich Merkwürdiges im Gebiethe der Kultur zu zeigen habe. Nur kann ich nicht übergehen, was mir angenehm auffiel — daß der obere Theil des Bezirkes, nach dem Maße, wie er sich dem Gebirge nähert, freund-

licher, und blühender werde; — daß die Bewohner am östlichen Ufer der Isar, je mehr sie dem Süden entgegen rücken, an Geist, körperlicher Bildung, und Kostüme einen edleren Karakter behaupten. — Ueberall am ganzen Gebirge wird uns im Allgemeinen diese Wahrnehmuug begleiten. So glaubte ich im verflossenen Sommer bey einem kurzen Aufenthalte in Schöftlarn, wo eben eine kirchliche Feyer das Volk beyder Ufer auf einem Punkte vereinigt hatte, zwey Völker verschiedener Abkunft zu sehn. Die vom linken Ufer, woher ich gekommen war, hatten in Zügen, Körperbau und Tracht nichts auszeichnendes. Unter sie mischten sich schönere Menschen. Wuchs und Haltung, eine bessere Physiognomie, Farbe und Zuschnitt einer muntern Kleidungsart unterschied sie vortheilhaft von jenen. Der Aufschluß liegt in der Bemerkung: sie wanderten über die Brücke an's östliche Ufer der Isar zurücke. Und so werden Sie öfter die Bemerkung gemacht haben, daß Ströhme und nahmhaftere Flüsse scharfe Gränzlinien zwischen Völkern ziehen. Die Verbindung, welche eine Brücke herstellt, bildet zwar einen Berührungs-Punkt, der aber allzuschwach ist, um die Völker beyder Ufer in eines zu verschmelzen, und die eigenthümlichen Züge zu verwischen, welche Ursprung, Boden, und Lebens-

bensweise, Sitten und Denkart zusammen wohnenden Menschen eindrücken.

Dieses Schöftlarn, von dem ich eben sprach, würden Sie schwerlich da aufsuchen, wo es steht. Wir mußten zwischen der sechsten und fünften Stundensäule die Straße verlassen, zur Rechten gegen die Isar einlenken, die sich hier ein sehr tiefes Bett vor Jahrhunderten gegraben hat. Steil und wild ist der Absturz des linken Ufers, das wir hinabstiegen, und an kein Ende schienen wir zu gelangen. Gleichwohl eröffnet sich im Grunde der ungeheuern Bergschlucht eine Pläne, worauf das vormalige Kloster mit seiner ansehnlichen Kirche eremitisch gelagert ist. Das Gebäude, nun für Badegäste ausgestattet, eröffnet einen erheiternden Ausblick über frische Wiesen auf die Isar hin. Reinliche Zimmer, und ein schöner Gemeinsaal stimmen das Gemüth znm Frohsinn um, und laden freundlich zum Genuße ländlicher und gesellschaftlicher Freuden ein.

Die Mineralquelle streitet in Hinsicht der Wirkung mit jener zu Moching um den Vorzug. Sie liegt zur Rechten des Weges, der von der Hauptstraße über den Berg abfällt, hart

an demselben auf der Ebene, ist krystallhell und ungewöhnlich kalt. Ihr Wasser wird von den Einwohnern getrunken, mit selbem das Vieh getränkt, uud Bier gesotten, das jeder Säure wiedersteht, obschon die Keller nicht die besten sind. Wie Herr Medicinalrath Graf schon bemerkte *), weiß man in diesem Thale nach den Aussagen der ältesten Bewohner nichts von hitzigen ansteckenden Krankheiten, nichts von chronischen Unterleibs-Krankheiten. Der Tod erfolgt gewöhnlich erst mit 70 — 80 Jahren aus Kraftlosigkeit. Viehkrankheiten waren in den Klosterställen und in jenen der übrigen Bewohner ein unbekanntes Ding; die Viehseuche, von 1796, 1800 und 1801, die auf der Fläche alles Vieh hinwegrafte, verschonte dieses Thal.

Lange von dem Kloster in die Vergessenheit zurückegedrückt wird nun die wohlthätige Heilquelle mittelst der schönen Bade-Anstalt benützt, und die groteske Lage derselben giebt ihr doppelten Reitz, hier seiue Sorgen abzulegen, und

*) Versuch einer pragmatischen Geschichte der baierischen und oberpfälzischen Mineralwässer. S. 264 im 2ten Bande.

und neues Leben aus der Krystallquelle zu schöpfen.

Ueber die Geschichte des vormaligen Klosters bemerke ich Ihnen noch, daß seine Stiftung im Jahre 780, und einem Priester zu Deining, Balterich, einem Edelmanne von Geburt angehört. Der Ort hieß zuvor Pipenbach, die Villa aber Scheftilar. Nach der Zerstörung zur Zeit der Ungarischen Ueberfälle stellte Heinrich, Herzog in Baiern, und dessen Bruder Otto Bischof zu Freysing das Kloster wieder her, und übergaben es den Chorherren im J. 1140. Verschiedene Grabstätten erinnern an Ritter-Geschlechter aus dem Zeitalter Kaisers Ludwig des Baiers. Der edle Konrad von Baierbrunn, dessen vornehmer Oberster, der letzte seines Stammes, ruhet hier seit dem J. 1333. Sweikerus von Gundlfing, ein edler Ritter, 1350. Wernser Rechlinger von Haltenberg am Lech, und andere, deren Denkschriften die Zeit verwischt hat.

Den berühmten Viehmarkt zu Keferlohe unter München machte der genannte Kaiser dem Kloster, dessen Probst, Konrad Sachsenhauser sein beliebter und vertrauter Rath war, einträglich durch den Zoll, den ihm sein Freybrief vom J. 1331 verlieh. Wir wollen den uralten Ort und seinen jährlichen Markt gelegenheitlich be-

suchen, wenn wir in den Umgebungen der Hauptstadt uns umsehen, und die Richtung nach Wasserburg nehmen werden.

Für Heute, mein Lieber! habe ich Ihnen nur noch das Dorf Baierbrunn zu nennen, die letzte Ortschaft im Gerichts-Bezirke Wolfratshausen. Die Langeweile, welche Sie in diesem unansehnlichen Orte während der Umspann bedroht, soll Ihnen folgende kurze Erinnerung an die Vorzeit verscheuen. Es hatte hier eine Feste gestanden, und der edle Konrad von Baierbrunn gewohnt, einer der vornehmsten Hauptleute im Heere Kaisers Ludwig des Baiers, besonders aus der Schlacht bey Ampfing vom J. 1322 bekannt. Dieses Geschlecht hatte die Burg und Hofmark schon um das Jahr 1143 besessen. Hiezu gehörte damals auch der große Forst, welcher nachhin vom Dorfe Forstenried den Nahmen entlehnte. Denn jener Konrad verkaufte ihn nebst der Hofmark an den Sendlinger. Von diesem erhielten beydes die Kümmersbrucker, und späterhin die Landesherrschaft als heimfällige Lehen; — worauf im J. 1670 die Hofmark gegen die Schwaige Milbertshofen bey München vom Churfürsten Ferdinand Maria dem Kloster Schöftlarn Tauschweise überlassen, der Forst aber als Staatsgut vorbehalten worden.

Die

Die Feste Baierbrunn liegt seit den Kriegs- und Spaltungen der baierischen Fürsten verschiedener Linien, wo sie Herzog Heinrich von Landshut zerstörte, in ihrer Ruine, wie so viele andere Burgen und Festen, die in der Vorzeit unsere Landberge und Höhen krönten; als eben so viele melancholische Bilder der Vergänglichkeit aller Dinge.

Von hier, mein Lieber! haben Sie nur mehr vier Stunden-Säulen zu passiren um München zu erreichen. Der Weg führet anfänglich durch den östlichen Theil des Forstenrieder-Parks, wo man wieder auf die alte Römer-Straße stößt, die vom rechten Ufer der Isar zwischen Straßlach und Grünwald auf das linke übersetzte, und noch jezt sichtbar nach Gauting an der Würm fortzieht. Weiterhin kommen Sie das berühmte Heselohe vorüber, das zu den Umgebungen Münchens gehört, und uns mit diesen näher wird bekanut werden, nach den Dörfern Ober- Mitter- und Untersendling, wo sich Ihnen die schöne Königsstadt mahlerisch darstellt. Und hier ruhen wir im ermunternden Ausblicke über die vorliegende Flur, und beschließen die erste Reise.

Achter Brief.

Reise von München nach Tölz. Ortschaften, und merkwürdige Gegenstände am Wege. Römer-Straße und Schanzen. Die Teufelsgrube. Der Markt Holzkirchen. Kloster Reutberg. Der Markt Tölz. Länggries und Hochenbnrg.

Angenehmer als manche andere Straße, die von München ausläuft, schien mir immer jene, die über Holzkirchen einerseits nach Tölz, zur andern nach Tegernsee zieht. Die Wälder drängen sich nicht so nahe, wie anderswo, heran; die Umsicht ist freyer, das Land belebter, nicht von Sümpfen entstellt, sondern mit Dorfs-Fluren bedeckt, welche den Reisenden beynahe stets begleiten, und nur manchmal mit kleinen Forstparthien abwechseln.

Sogleich als wir die Vorstadt Au passirt, und die Höhe von Giesing gewonnen hatten,

empfingen uns freundliche Gegenden mit ermunternder Aussicht. Ueber Felder kamen wir durch den Forst von Grünwald, in die Flur des Dorfes Unterhäching an einem Bache, von dem ich Ihnen bereits gemeldet habe, daß er unterhalb Perlach im freyen Felde sich ganz verliert, hingegen im sogenannten Brunnthale bey München unter der Isarbrücke in schönen Brunnquellen wieder zu Tage kommt.

Ueber Wiesen und Felder gelangt man in die Gegend von Lanzenhaar, und bald nachher, kurz vor der fünften Stunden-Säule, an den Punkt, wo die gegenwärtige Handelsstraße die Linie des alten Römerwegs durchschneidet, von dem wie bisher, auch späterhin mehrmal die Rede seyn wird.

Wir trafen nunmehr auf die Kirchdörfer Sauerlach, Arget und Otterfing, und dann auf die Tiefe, welche unter dem Namen Teufelsgrube Ihnen aus vorigem Briefe bekannt ist.

Hart vor dem Markte Holzkirchen vereiniget sich die Salzstraße von Traunstein mit der Hauptstraße, von der sie sich im Markte selbst wieder trennt. Holzkirchen liegt auf einer gro-

ßen freyen Ebene in einer Wasserarmen Gegend. Daher der Ort bey anhaltenden Winterfrösten, welche die Leitung stocken machen, sein Wasser zwey Stunden weit aus der Mangfalt holen muß. Den einzigen Brunnen, den man hier findet, verdanken die Einwohner dem Abte Kaspar von Tegernsee, der ihn im J. 1450 graben ließ, obschon eine Tiefe von 54 Klaftern erreicht werden mußte, welches einen Zeitaufwand von drey Jahren, und an Kosten 300 Pf. Pfenninge in Anspruch nahm.

Das Alter des Ortes, dessen Volksmenge wenig über 400 Seelen steigt, erhebt ihn auf einen Grad von Ehrwürdigkeit. Ludwig IV. das Kind, König der Deutschen, hat hier öfter und besonders in den Jahren 906 und 909 Hof gehalten. Der Ort scheint daher wichtiger gewesen zu seyn, als gegenwärtig, wo einige Brauereyen nebst dem Feldbau die wichtigsten Nahrungs-Quellen der Einwohner sind, Im zwölften und dreyzehnten Jahrhundert hatte der Markt, allem Ansehn nach, seine eigenen Herren, die sich von ihm nannteu. In Urkunden des Klosters Tegernsee kommt ein Rickerus von Holzkirchen als Zeuge vor. Späterhin erhielt jene Abtey die Gerichtsbarkeit hierüber, welche end-

lich durch die Säkularisation der ersteren dem Staate heimfiel, und dem Landgerichte Wolfratshausen übertragen ward.

Aelter, als Holzkirchen, ist das folgende Dorf Großhartpenning. Hier steht die Mutter-Kirche der Gegend, und herrschet selbst über den genannten Markt. Ueberhaupt werden Sie, lieber Freund! allenthalben wahrnehmen, daß jene Ortschaften, deren Nahmen mit der Endsylbe ing schließen, sehr alte, ich möchte sagen, die ältesten Ansiedlungen sind. Denn ing bedeutet im Altdeutschen eine Gegend, wie Ding eine Sache. Diese Bezeichnungen schreiben sich aus einer Zeit her, wo die deutsche Sprache noch arm an eigenthümlichen Benennungen war. Man behalf sich, wie das Kind, welches jede ungekannte Sache Ding nennt, mit allgemeinen Benennungen. Ein Vorfall, ein Umstand, welcher die Ansiedlung veranlaßt hatte, der Nahme einer Person, welche hiebey etwa die erste Rolle spielte, oder sonst merkwürdig geworden, — manchmal auch die Beschaffenheit der Gegend lieferte die erste, und allenfalls zweyte, das allumfassende ing die letzte Sylbe: so war der Nahme des neuen Ortes zur Roth vollendet.

Eine

Eine zweyte Beobachtung machte mich auf den Umstand aufmerksam, daß die Ortschaften, deren Nahmen die Sylbe ing am Schluße führen, stets an erhabenen, von der Natur frühzeitig trocken gelegten, sohin auch früher bevölkerten Plätzen situirt sind, niemals in der Tiefe an verheerenden Gießbächen und Waldströhmen. An letztern werden Sie immer nur sehr kleine Güter, oder leere Behausungen mit kleinen Garteuräumen antreffen, eben weil sie ungleich jünger sind, und sich nicht mehr ausbreiten konnten.

Wenn Sie Vergnügen finden, auf diese Weise mit der Geschichte der Kultur, und Ansiedlung sich zu unterhalten: mache ich Sie auf die Bauart der Kirchthürme aufmerksam. Wo Sie nämlich mit Zeltdächern gedeckte Thürme erblicken: werden Sie überzeugt seyn, hier einen sehr alten Ort vor sich zu haben. Denn sogenannte Sattel-Thürme sind die kunstlosesten, wohlfeilsten Gebäude dieser Art. Sie waren die ersten, die man zu führen verstand, und vermochte.

Auch die ältesten Urkunden stimmen mit diesen Beobachtungen überein. Vorzüglich erscheinen hierin, wenigstens in Baiern, jene Ortschaf-

schaften, deren Nahmen mit der Sylbe ing endigen.

Später stieg die Kultur in die Tiefe herab, oder wagte sich an Wildnisse auf unebenen Hügeln. Man reutete sie aus, und es erstanden Ortschaften, die man Riet (im Altdeutschen Sumpf oder Mohr, auch Wüsteney) nannte, von der Arbeit des Ausreutens. Noch jünger sind die Ortschaften, deren Nahmen die Sylben: Berg, Dorf, Kirch, Hausen zum Beysatz haben. Sie stammen alle aus spätern Zeiten, die schon mehrere und bestimmtere Bezeichnungen zur Auswahl darbothen.

Nach dieser kleinen Ausschweifung in die Vorzeit, finden Sie sich in der Nähe von Reutberg und Saxenkam.

Wie überhaupt der ganze bisherige Straßenzug offen und freundlich war, ist es vorzüglich diese Gegend. Sie fahren in der Ebene sanft dahin, und erblicken in der Nähe zur Rechten einen sonnigen Hügel, von einer anmuthigen Einsiedeley gekrönt. Diese ist das Nonnenkloster Reutberg.

Wenn

Wenn Sie hier auf ein Paar Stunden von der Straße ablenken, und das artige Klösterlein besuchen wollen, wird Sie's nicht gereuen. Mögen Sie denken, wie Sie wollen: Die Wahrnehmung dessen, was vorhanden ist, wird Sie interessiren — auf diese oder jene Art — gleichviel!

Johann Jakob Papasabii, Graf zu Carara und Aquilata in Italien besaß Reichersbeuern und Sarenkam. Mit seiner Gemahlinn Anna einer gebohrnen von Pienzenau, kam er von einer Reise aus Italien zurücke, und legte im Jahre 1608 im Bezirke seiner Hofmarkt auf jener Anhöhe im Walde, eine Kapelle, nach der Bauart jener zu Loretto in Italien, an. Die Ausreutung des Holzes schuff den Nahmen: Reutberg.

Im Jahre 1615 erweiterte seine Gemahlinn die Kirche, und legte den Grund zum Nonnenkloster, das im Jahre 1651 endlich ganz zu Stande kam.

Seit dem lebten die Nonnen nach der Regel des heiligen Franz von Assis, und befolgten die Aussprüche ihrer Gewissensräthe, der

Fran=

Franziskaner von Tölz, die ihnen von ihrer Kollektur mittheilten, was sie entbehren konnten. Dagegen lieferten die Nonnen Geschenke, womit die Väter bey ihren Sammlungen die geistlichen Väter und andere Wohlthäter für ihre Gaben honorirten. Gegenwärtig ist es eines der Vereinigungsklöster verschiedener Mendikanten-Nonnen; die wohl keinen freundlicheren Ort finden konnten, ihre übrigen Jahre zu verleben.

Zwey Stundensäulen passirten wir noch, ehe uns der Markt Tölz erschien. Er liegt am Abhang des rechten Ufers der Isar, — ein freundlicher Ort. Vom Süden herab rollet und rauschet die Isar. Man überschauet ihren Lauf vom schönen östlichen Berge, welcher das schmale aber lange Thal beherrscht, und eine Kirche als Krone trägt. Ein herrlicher Anblick! — Dem Strohme entlang ziehen die Berge im Perspektive fort, nach Süden hinauf, in langen Reihen, und entrücken sich dem forschenden Auge im Angesichte der höhern Alpen.

Tölz ist größtentheils wohlgebaut, in engem unebenen Raume gelagert, zählt gegen 2000 Einwohner, die sich vom Handel mit Bier, Vieh, Holz und hölzernen Waaren, mit der

Flö-

Flößung nach München nähren. Auch die Pferdezucht steht ansehnlich unter ihren Erwerbs-Quellen.

Rüstige, dauerhafte Menschen sind die Tölzer und ihre Nachbarn. In saurem Schweiße wissen sie einer schweren Holzarbeit ihre Nahrung abzugewinnen. Unternehmend und kühn erscheinen sie in Zeiten der Gefahr. So zeigten sie den Schweden sich im dreyßigjährigen Kriege, so im Jahre 1705 im Zuge nach München. — In jener Zeit begegneten sie den schwedischen Streifzügen, von ihrem Landrichter Crivelli angeführt, mit Muth und Tapferer Wehre. Als hierauf der Markt von den Schweden im Sturme genommen nnd geplündert worden, zogen 200 Mann von Länggries herab, und rieben die Plünderer fast gänzlich auf. — In letzterem Jahre (1705) war es auch diese Gegend, wo die Empörung gegen die k. österreichische Administration ausbrach, und die Wehrmasse an der Isar hinab, gleich Schneebällen sich immer vergrößernd, fortwälzte. Außer andern Foderungen und Zumuthungen, welche auf die Entkräftung der Nation wirken mußten, war ein allgemeines Aufgeboth erschienen, vermöge dessen alle junge Mannschaft von 18 — 35 Jahren an einem gewissen Tag und Ort sich einfinden sollte, um

aus-

ausgehoben, und aus dem Land geführt zu werden. Dieses Aufgeboth versetzte Tausende in Verzweiflung. Sie raften sich zusammen, entschlossen zu siegen, oder zu sterben. München war der Zielpunkt ihrer gewagten Unternehmung; allein ohne bewährte Anführer, ohne dienliche Waffen waren sie verlohren. Am Christtage 1705 wurden sie auf der Anhöhe bey Sendling von dem kaiserl. Heere in der Fronte und im Rücken angegriffen, und fielen in diesem ungleichen Gefechte. Dreytausend Bursche wurden verwundet, oder getödtet, die übrigen zerstreut.

Die alte Geschichte des Marktes Tölz, liegt ganz im dunkeln verhüllt. Von seiner Entstestehung ist nichts bekannt. Nach Aventins Meinung leiret sich der Nahme von dem römisch lautenden Tollusium ab, und Heinrich Braun wies diesem alten Orte in seiner Landkarte von Baiern zur Zeit der Römer die Stelle vom heutigen Tölz an. Zwey Bemerkungen möchten dieser Vermuthung einige Kraft geben. Es ist nämlich bekannt, daß der Pfarrer von Tölz von alter Zeit her das Recht ausübte, mehreren Pfarrkirchen im Umkreise Seelsorger zu geben, welche der Bischof von Freysing investirte. Dieses Befug,

niß

niß deutet auf ein hohes Alter der Kirche Tölz, und auf gewisse Vorrechte ihres Hirten hin.

Mit diesem Umstande vereinbaret sich jene Nachricht von einem Tolusischen Bischofe, welche sich in der Lebens- und Translations-Geschichte der heil. Marin und Anian findet. Sie gründet sich auf alte Handschriften des Klosters Rott am Inn, und erzählt aus diesen, die genannten Glaubensprediger hätten zu Wilparting am Irschenberge (zwischen Miesbach und Aibling) 140 Jahre hindurch im Grabe geruht. Ein frommer Priester Priamus habe den Episcopus Tolusius (wahrscheinlich ein Chorbischof) hievon in Kenntniß gesetzt, welcher dann sich an den Ort begeben, die Körper erhoben, und nach Aurisium (Rott am Inn) feyerlich übersetzt habe. Ich überlasse nun Ihrem Urtheile, welches Gewicht diese Combination gewinne. Wenigstens mag sie die Grundlage zu weiteren Forschungen gestalten. Die Verwandlung des Nahmens Tollusium in Tölz ist das Werk der deutschen Mundart, welche mit einer Abkürzung so natürlich auf Tols, Tolz, endlich Tölz überging.

Unter die Schicksale dieses Marktes reihet sich der Brand vom Jahre 1453, welcher ihn ganz in die Asche legte. Albert III. der Fromme,

Her-

Herzog zu Baiern-München unterstützte die Einwohner, daß sie den Markt bald wieder aufzubauen vermochten. In neuerer Zeit ist der Mühlbach so geleitet, daß er im Nothfalle angeschwellt und nach verschiedenen Richtungen hin Wasser zum Brande geschafft werden kann.

Uebrigens werden Sie in der Pfarrkirche die Grabmähler einiger Edeln, von Pienzenau, Thor, Quidobon und Wünzer ehrwürdig finden; sie haben sich durch schöne Stiftungen verdient und unvergeßlich gemacht.

Folgen Sie mir nun, mein Lieber! in's Thal hinauf nach Länggries und Hochenburg. Schmal ist der Weg, welcher dahin führt, und lange setzet er an Präcipisen fort: deren Fuß die Isar bespült. Aber endlich erweitert sich das Thal; eine schöne Ebene empfängt Sie zwischen kühn aufstrebenden Gebirg-Reihen. Ein Dorf liegt zur Seite, Länggries, vom langen Gries (Anschutt der Isar) genannt, und im Grunde des Thales erhebt sich das prächtige Hochenburg auf einer schönen Terrasse.

Diese imposante Lage erhielt das Schloß im Anfang des achtzehnten Jahrhunderts. — Vorhin

hin krönte eine altväterliche Burg einen der östlichen Berge. — Ich kann Ihnen jenes neue Werk nicht anschaulich darstellen. Majestätisch dominirt es über das schöne Thal — majestätisch ist seine Bauart im Innern.

Die Geschichte sagt uns, daß in der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts Schloß und Hofmark von den Schellenbergern an die von Hörwarth übergegangen, deren Stammhaus es geworden. Daß hier immer wackere Ritter haußten, beweiset der Umstand, daß im alten Schloße eine Rüstkammer zu schauen war, welche für den Nothfall gegen 500 Mann mit Waffen versehen konnte.

Ich freute mich, in Länggries eine wohl eingerichtete Schule zu finden. Lange unterhielt ich mich angenehm, und entzückt über das Gute, das hier für künftige Erndten gesäet wird, ergriff ich meinen Wanderstab, und folgte der Isar. Das Weitere, lieber Freund, vernehmen Sie im nächsten Briefe.

Neunter

Neunter Brief.

Das Thal Jachenau, und seine Bewohner. Der Isar-Fall. Gefahren der Floßfahrt. Marmor bey Länggries. Ueberblick des Landgerichts Tölz, seiner Naturprodukte und Industrie.

Weiter hinauf an der Isar kommen Sie, lieber Freund, an den Punkt, wo die Jachna in den Fluß stürzt. Sie erinnern sich aus dem sechsten Briefe, daß ich von diesem kleinen Fluße, dem Abzugwasser des Wallersees schon gesprochen habe. Derselbe belebt ein sehr artiges Thal, die Jachenau genannt. Seine Bewohner nähren sich meistens von der Bearbeitung des Holzes, welches in dortigen Gebirgen geschlagen, und nach München hinab geflößt wird. — Das Thal ist romantisch, und entschädiget jeden, welcher in die Nähe kommt, und ihm einen Besuch abstattet. Die Häuser liegen zerstreut an der Jachua, ungefähr 36 für Bauern

und

und 9 für Söldner, umgeben von arrondirten Fluren, wozu einige Alpenweiden gehören.

Ein wahres Gebirgvolk werden Sie hier vorzugsweise finden. Sein Schlag, Sitten, und Lebensweise bleiben sich gleich in den folgenden Thälern am Tegernsee und Schliersee, und weiter hinab gegen den Inn. Späterhin, wenn wir in jene volkreicheren Thäler kommen, sollen Sie das nähere Detail entwickelt sehen.

Folgen Sie mir jetzt noch bis an den Fall hinauf, — dann wollen wir bald wieder zurücke im Freyen seyn.

Ungefähr in Mitte der Bogenlinie, welche der Lauf der Isar von Krün herab verfolgt, fällt dieser Bergstrohm gewaltig ab, und stürzet von einer Steinwand an die andere. Jener Ort ist für die Floßfahrt sehr gefährlich. Der Fluß stürzet zwischen zwey Felswänden heraus. Gedrängt ist er in einen nur 20 Schuhe weiten Raum. Schroff ist das Gestein, über welches er abfällt; die Strecke kurz, und sein Gefäll beträgt 15 Schuhe.

Für die Flöße ist keine andere Bahn geöffnet. Mancherley Unfälle haben sich demnach schon hier ereignet.

Ver-

Verschiedene Versuche, der Floßfahrt Sicherheit zu verschaffen, hatten bisher einen dauerhaften Erfolg nicht gewonnen. Die Gefahr ist um so größer, weil der Fluß fast bey jedem Hochwasser, das jährlich sich einstellt, sein Bett verändert.

Wenden wir uns von dieser grotesken Scene und betrachten im Rückwege die Marmor bey Länggries. Sie sind von einer Asch- und schwarzlich grauen Farbe, mit abwechselnd dunkel und lichten Flecken, mit weissen Kalkspat-Adern durchzogen.

Ein lichter Marmor dieser Art zeichnet sich durch eingewachsene graulich weisse Seesterne aus. Die Steinmetzen in München beziehen ihre Marmorsteine meistens aus dieser Gegend.

Und nun, mein Lieber! ueberschauen wir den Bezirk des Landgerichts Tölz, das wir bald verlassen werden, im Ganzen.

Dasselbe umfasset das Fluß-Gebieth der obern Isar, und zum Theil der Loisach mit ihren Wassergefällen; sohin auch den Wallersee- und

Ko-

Kochelsee, letztern mit Ausnahme eines Abschnittes im Westen, der zum Landgericht Weilheim gehört.

Vom hohen Schafreiter im Süden laufen 3 Reihen Gebirge nach Norden hinab, und senken sich ins Hügelland, welches bald in der Ebene verschwindet. Die beyden äußersten Reihen bilden die östlich- und westlichen Gränzen; die mittlere aber theilet das Gebieth in zwey Hälften, und nur das beschriebene Thal Jachenau stellt die Verbindung beyder Hauptthäler in der obern Gegend, unten aber am Fuß der Gebirge die Salzstraße über Stallau mit der Gegend am Kochelsee und Benediktbeuern her.

Ganz Gebirgland biethet also der Landgerichts-Bezirk Tölz nur wenig Raum für Bewohnungen dar, welche an den Ufern der Isar, der beyden größern Seen, und am rechten Ufer der Loisach Platz finden. Da sich aber das Isarthal nach Süden hin immer mehr verenget, schließen sich sehr bald alle Bewohnungen. Nur Alpen-Weiden (Almen genannt) gewähren dem Hornvieh und ihren Hirten, oder Sendinnen den nöthigen Sommer-Aufenthalt. Im Flachlande dehnet sich der Bezirk nicht über die Fluren von Reutberg und Saxenkam aus.

Sie können demnach auf den Grad der Bevölkerung von selbst schließen. Das, so zusammengesetzte, Landgericht Tölz enthält 13,7 Quadratmeilen, und zählt *) 10733 Seelen. Im Durchschnitte leben also auf der Quadratmeile 825.

Von den 220,400 Tagwerken, welche der Flächen-Raum in sich faßt, nehmen die Waldungen ungefähr gegen 90000, — der Waller- und Kochelsee zusammen 6555 hinweg.

Man blicke nun auf die kleinen Seeen und Teiche hin, — auf die vielen Waldströhme, die zur Regenzeit wild um sich greifen, und die Ufer verwüsten; — auf die Sümpfe an der Loisach, uud am Kochelsee; — auf die unwirthbaren Felsen, Lähnen und Rißen! — diese erklären jenes geringe Verhältniß hinlänglich.

Man wird aber auch wünschen, daß der, in diesen Gegenden so trägen, Loisach eine möchlichst

*) Siehe die neueste Erdbeschreibung des Königreichs Baiern nach seinen neun Kreisen. München 1811. S. 119.

lichst geradlinige Richtung gegeben werde. Hiedurch würde sie ein lebhafteres Gefäll erhalten. Die glückliche Folge wäre, daß sie ihre verwüstende Herrschaft über die anliegenden Moose verlöhre. Dann — erfreuliche Aussicht! — dann erhält die Kultur einen weiteren Spielraum, und die Population, wenigstens im nördlichen Theile des Gerichtsbezirkes, ihre möglichste Aufnahme.

Betrachten wir kürzlich die Eigenthümlichkeiten der Produktion, des Volkes, und seiner Industrie! — Hier fallen uns manche der schon genannten mineralogischen Gegenstände, und mehr andere angenehm auf. Das Pflanzenreich stellt sich zwischen, und vor den großen Waldungen in fruchtbaren Aengern, und Wiesen dar, die wechselweise, wie alleuthalben im Gebirge, mit Sommerfrucht angebaut werden; aber der eigene Bedarf ist nicht gedeckt. Wohl gedeihet der Flachs, und mehr als man vom rauhen Klima erwarten sollte, an den, gegen die kalten Ost- und Nordostwinde gedeckten Hängen der Hügel- und in Thälern Kern- und Steinobst. Mehr zeichnete sich von jeher das Thierreich aus durch die preiswürdigen Pferde, und durch die Hornviehzucht. Der Mensch endlich benützet diese Gaben der Natur, so gut er nach

Lage, und Zeitverhältnissen, nach Einsichten es vermag. Seine Industrie wirket thätig und mit Anstrengung im beschränkten Spielraume. Mit vielfachen Opfern der körperlichen Kräfte, des Lebensgenußes, der nächtlichen Ruhe schlept er sich in den Gebirgwaldungen mit Fällen des Holzes, und mit dem Transport desselben. Unter Gefahren schafft er es durch Schluchten und über jähe Berghängen zu den Wässern hinab, die er für Triftung und Floßfahrt benützet. Holz gescheitert oder in Stämmen, Bretter, Werkhölzer, Felgen, Wagner-Stangen, Fichten-Rinden für Rothgerber, Tischlerarbeiten, Kohlen, gebrannten Kalk, Gyps, Heu, und Bier verführt er auf den Flüssen bis nach der Hauptstadt hinab. Er hält vorzüglich auf seine Pferdezucht, die einen einträglichen Erwerbszweig bildet, und macht sich so mancher Prämie würdig, mit der ihn die Regierung bey der jährl. Pferde-Musterung honorirt. Er pflegt sein Hornvieh mit Sorgfalt, baut seinen Garten an, verwendet sich für den Obstbau, trägt hiebey die Lasten der Zeit, und so manchen Unfall, — und genießet im Ganzen nur wenig. Frugal sind seine Mahlzeiten. Doch schön und reinlich ist die grüne Tracht, die ihn so trefflich kleidet; rein, und wohlbestellt die Haushaltung, noch immer fröhlicher als an-

derswo die Laune, offen und bieder der Ton gegen jeden Gast, welcher traulich zuspricht. Diese altväterlichen Sitten, diese vollendete Statur, diese kühne Haltung der Isarthaler — die rege Thätigkeit, und so schöne Bilder einer majestätischen Natur, ziehen ungeachtet so mancher Unvollkommenheiten jeden Gebildeten an. Sein Blick haftet mit Vergnügen auf dem großen Gemählde, in welchem jene Flecken nur die Schatten bilden, welche die Lichtstelle nur desto glücklicher erheben.

Leben Sie wohl; ich führe Sie nächstens nach dem prächtigen Tegernsee.

Inhalt.

Erster Brief.

Straße nach Weilheim, Partenkirchen, und Mittenwald. Der Würm- oder Starnberger-See. Mahlerische Ansicht des Ganzen. Seefahrt. Größe und Tiefe des Sees. Nahme. Fischerey und Seepolizey . . . . S. 1

Zweyter Brief.

Historisch-topographische Notizen über des Würmsees Umgebungen. Römerstraße. Sage der Vorzeit. Ueberblick des Landgerichts Starenberg . . . . S. 16

Dritter Brief.

Reise nach Weilheim. Der Hirschberg. Das Ammerthal und seine Umgebungen. Stadt Weilheim. Ursprung derselben und Merkwürdigkeiten. Hinblick auf die vormaligen Klöster dieser Gegend. Ander, Diessen, Wessobrunn, Polling, Chorstift Häbach. Alter der Kirchen am Gebirge . . . . S. 30

Vierter Brief.

Murnau. Industrie. Der Staffelsee. Ohlstadt, Wetzsteinbrüche daselbst. Kleinweil, dessen Schleifsteinhandel. Natur-Erscheinung auf dem hohen Heimgarten. Eschenlohe. Gypsbruch

bruch zu Oberau. Rückblick auf den Bezirk von Weilheim. Dessen Kultur und Industrie . . . . S. 47

Fünfter Brief.

Betrachtungen über die Alpen; ihre Verbindung und Höhen. Wohlthätigkeit ihres Daseyns. Die Grafschaft Werdenfels. Historische Notitzen. Natürliche Stuation. Topographie. Flüsse. Bäche mit römischen Nahmen. Natur-Scenen. Mittenwald. Ueberblick des Ganzen . . . . S. 62

Sechster Brief.

Rückreise am Wallersee. Geschichte der Ansiedlungen und Fischerey. Vielfaches Echo. Größe, Tiefe, Lage und Nahme des Sees. Barthisches Denkmal am Kesselberg. Wassersturz. Ungrund des gefürchteten See-Ausbruches. Kochel. Gypsbruch. Wetzsteine bey Besenbach. Der Kochelsee. Schlechdorf. Benediktbeuern. Kunstglasfabrik. Geschichte. Knollers Altarblatt. Marmor. Steinkohlenlager. Heilbrunn, eine vortreffliche Mineralquelle . . . . S. 79

Siebenter Brief.

Ansicht der vorliegenden Landschaft. Topographisch-historische Notizen. Wolfratshausen. Schicksale des Marktes und der berühmten Burg. Ueberblick des Landgerichts Wolfratshausen. Verschiedenheit der Bewohner. Schöftlarn, Mineralquelle. Erinner-

innerungen aus der Vorzeit. Baierbrunn, auch ein alter Rittersitz. Schluß der ersten Reise bey Sendling im Anblick der Königsstadt . . . . S. 98

Achter Brief.

Reise von München nach Tölz. Ortschaften und merkwürdige Gegenstände am Wege. Römerstraße und Schanzen. Die Teufelsgrube. Der Markt Holzkirchen. Kloster Reutberg. Der Markt Tölz. Länggries und Hochenburg . . . . S. 113

Neunter Brief.

Das Thal Jachenau, und seine Bewohner. Der Isar-Fall. Gefahren der Floßfahrt. Marmor bey Länggries. Ueberblick des Landgerichts Tölz, seiner Naturprodukte und Industrie . . . . S. 126

Obernberg, Joseph <<von>>,

Reisen durch das Königreich Baiern

Bd.: [1. Theil: Der Isarkreis], 1. Heft

München 1815

Bibl.Mont. 1303-1,1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10715549-2